



Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

N^o 14.

Dinstag den 18. Januar

1848.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 5 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik“ ausgegeben. Inhalt: 1) Wie lange werden Eisenbahn-Betriebs-Beamte dienstfähig bleiben, und welche Aussichten haben dieselben im Fall eingetretener Invaldität für die Zukunft? 2) Sitzung des Breslauer Stadtverordneten am 13. Januar. 3) Communalbericht aus Breslau, Hainau, Bruthen. 4. Feuilleton. — Berichtigung. In der heutigen Nummer ist auf Seite 18 Z. 20 v. u. zu lesen „zu niedrig“ statt: so niedrig.

Inland.

Berlin, 16. Jan. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Dem Haupt-Buchhalter und Materialien-Faktor Thomas auf der Saline zu Schönbeck den rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem bisherigen Bürgermeister von Adlersfeld zu Reisse den Charakter als geheimer Regierungs-Rath zu verleihen; den seitherigen Regierungs-Assessor von Wolzogen in Erfurt zum Regierungs-Rath; den Forstmeister und Regierungs- und Forst-Assessor von Westhoven zum Regierungs- und Forst-Rath zu ernennen; und dem zum Stadtrath und Syndikus bei dem Magistrat zu Stettin ernannten bisherigen Ober-Land-sgerichts-Assessor Gierke in Stettin bei seinem Ausscheiden aus dem Justiz-Dienst den Charakter als Justizrath zu verleihen.

Berlin, 17. Jan. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: den Tribunals-Rath Lympius in Königsberg zum Direktor des Land- und Stadtgerichts in Wittenberg und zum Kreis-Justizrath für den Wittenberger Kreis zu ernennen. — Dem Bildhauer und akademischen Lehrer, August Fischer hieselbst, ist das Prädikat als Professor beigelegt worden.

Se. Majestät der König haben allergnädigst zu befehlen geruht, daß das Krönungs- und Ordensfest in diesem Jahre am Sonntag, den 23ten d. M., auf dem Schlosse gefeiert werden soll. (U. Pr. 3.)

Das dem H. A. Grünebaum zu Frankfurt a. M. unter dem 28. April 1847 ertheilte Patent auf einen Farbentisch für Buntdruck in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammenfassung ist aufgehoben worden.

Die Beerdigung des verstorbenen General-Feldmarschalls Freiherin von dem Knesbeck fand heute früh auf Allerhöchsten Befehl mit allem seinem hohen Range gebührenden militärischen Ehrenbezeugungen statt. Se. Majestät der König mit sämmtlichen hier anwesenden königlichen Prinzen hatten sich um 8 Uhr nach dem Trauerhause begeben, woselbst sich die höchsten Militärs- und Civil-Beamten bereits eingefunden hatten. — Um 8 1/2 Uhr setzte sich der Leichenzug in folgender Ordnung in Bewegung: 2 Eskadronen Garde-Kürassiere, 1 Eskadron Garde-Drägoner und 1 Eskadron Garde-Ulanen, 3 Bataillone Infanterie und 12 Fuß-Geschütze, kommandirt durch den General-Major von Ashoff. Hierauf folgte der Leichenwagen; vor demselben trug der Kommandeur des reitenden F. l. Jäger-Corps, dessen Chef der Verstorbene war, abwechselnd mit einem andern Stabs-Offizier die vielen Orden desselben. Hinter dem Wagen wurde das Reit. erd geführt. Die sämmtlichen Prinzen, die Generale und Offiziers-Corps der Garnison, die Minister und überhaupt alle höheren Staatsbeamten hatten sich dem Zuge angeschlossen, welcher sich von der Breiten Straße über den Schloßplatz, am Dom vorbei über die Friedrichsbrücke nach dem Garnison-Kirchhofe bewegte. Die Equipagen Sr. Majestät des Königs, so wie der königlichen Prinzen, und eine lange Reihe von Wagen beschloßen den Zug. — Auf dem Kirchhofe hielt der Garnison-Prediger Ziehe die Leichenrede, und bei der Einsenkung des Sarges erfolgten die üblichen drei Salven von der Infanterie und Artillerie. (Allg. Pr. 3.)

Die durch die Cabinets-Ordre vom April 1846 verheißene Errichtung von Privatbanken wird allem Vermuthen nach noch in diesem Jahre verwirklicht werden. Der Minister Rother hat bereits einen vollständig ausgearbeiteten Plan für die in den Provinzen

zu errichtenden Banken eingereicht, der gegenwärtig dem Hrn. v. Rönne zur Begutachtung vorliegt. Berlin soll von diesem Plane gänzlich ausgeschlossen sein, dagegen für jede Provinz eine verhältnißmäßige Anzahl von Banken bestimmt sein. Die schon in der erwähnten Cabinets-Ordre als Grundbedingung aller dieser Banken angenommene solidarische Verbindlichkeit aller Teilnehmer mit ihrem gesammten Vermögen ist auch im Rother'schen Plane stehen geblieben. Ob diese Bedingung nicht von vorne herein das ganze Project unmöglich macht, scheint wohl der Erwägung werth zu sein, um so mehr, als die höchste Betheiligung des Einzelnen die Summe von 10,000 Thlr. nicht übersteigen darf. Einem Geschäftsmann, der mehrere hunderttausend Thaler im Vermögen besitzt, muß es nothwendig bedenklich sein, sich bei einer solchen Bank zu betheiligen. (Magd. 3.)

△ Berlin, 16. Januar. Morgen Vormittag werden die Sitzungen des ständischen Ausschusses eröffnet und somit stehen wir denn am Vorabend einer neuen Phase in unserer verfassungsmäßigen Entwicklung. Die Mitglieder sind bereits gestern ziemlich vollständig in unsern Mauern eingetroffen. Die Beratungen werden bekanntlich im Sitzungssaal des Staatsraths stattfinden, welcher zu diesem Behuf bereits mit den erforderlichen Einrichtungen versehen worden ist, insofern im Vergleich mit den großartigen Räumen des weißen Saales oder der fast erdrückenden Pracht des Ritter-saales zu Zeit d. s. vereinigten Landtages einen sehr bescheidenen Anblick darbietet. Man erblickt in dem einfachen, ein Oblongum darstellenden Saal auf der Fenster-Seite den Thron-sessel, vor demselben den Marschallsstuhl und rechts und links Sitze für die Mitglieder aus der Herenkurie, die übrigen drei Seiten füllen rothgepolsterte, hinter einander gereichte Bänke für die Abgeordneten. In der Mitte befinden sich Tische für die Stenographen und das Sekretariat.

Köln, 13. Januar. In mehreren Blättern ist die Nachricht mitgetheilt worden, daß man hier den Plan, eine stehende Brücke über den Rhein zu führen, von Neuem lebhaft aufgefaßt habe. Wie wir erfahren, beschäftigt derselbe allerdings nicht mehr bloß Private, sondern es soll auch vom hiesigen Magistrat eine desfallsige Eingabe höheren Orts gemacht worden sein. (Rh. Beob.)

Deutschland.

Nürnberg, 14. Jan. Der hiesige „Korrespondent von und für Deutschland“ enthält folgenden Artikel: Baiern beabsichtigt auch in der Schweizer Frage eine hegemonische, möglichst liberale Stellung einzunehmen. Von Baiern geht der Antrag an die übrigen Glieder des deutschen Bundes, die dahingegen Konferenzen mit einem eigenen, den ganzen Bund vertretenden Gesandten zu beschicken und so mit den beiden deutschen Großmächten in dieser Sache das Gleichgewicht zu halten — so weit es die Lage der Dinge zuläßt. Während zu befürchten steht, daß die letzteren durch ihren Gegensatz gegen die Tendenzen der schweizerischen Tagung sich zu Reibungen mit dieser hinreißen lassen möchten, ist von Seite Baierns zu hoffen, daß es seinen Einfluß als das bedeutendste Glied des deutschen Bundes dazu verwenden wird, daß dieser letztere eine neutrale Stellung der Schweiz gegenüber einnehmen werde, und daß der weiteren Entwicklung des eidgenössischen Bundes nur dann Schwierigkeiten (Zerniung) gemacht würden, wenn der schweizerische Radikalismus auf direkte

Weise für Deutschland Besorgnisse erwecken sollte. Die von der „Süddeutschen Politischen Zeitung“ gebrachte Notiz, daß Altstaatsrath Bluntschli, das Haupt der liberal-konservativen Partei in Zürich, bei Sr. Majestät dem König Ludwig eine ausgezeichnete Aufnahme gefunden habe, wird uns bestätigt.

Aus Württemberg, 10. Januar. Es ist davon die Rede gewesen, daß Württemberg, da es durch die Bundesfestungen Rastatt und Ulm vor einem feindlichen Einfall nicht genug geschützt sei, darauf denke, seinen natürlichen Schutzwall gegen eine Invasion von Westen her, den Schwarzwald, zu befestigen. Allerdings würden Montalembert'sche Thürme die ohnehin nur mit den größten Schwierigkeiten zu passirenden Debouchés des Schwarzwaldes fast hermetisch sperren, und man könnte dort den Feind durch eine geringe Macht aufhalten. Allein wir müssen uns hüten, diesen projektirten Befestigungen einen zu hohen Werth beizulegen und uns durch dieselben in eine zu große Sicherheit einwiegen zu lassen. Der große Lehmeister der neuern Kriegskunst, Napoleon, hat den Franzosen einen ganz leichten Wege gezeigt, auf welchem sie ohne Schwierigkeiten Württemberg ungeachtet der Engpässe des Schwarzwaldes erobern können. Er umging 1805 das in Schwaben aufgestellte österreichische Heer unter Mack, welches ebenfalls auf die Engpässe des Schwarzwaldes vertraute, indem er nur einen kleinen Theil seiner Heeresmacht davor stehen ließ, sich aber um denselben als Pivot links schwenkte und über Heilbronn nach Donauwörth wandte, wodurch er den Schwarzwald und das feindliche Heer in seiner rechten Flanke umging, Württemberg aber ohne Schwertschlag eroberte. Es ist vorauszusetzen, daß die Franzosen vorkommendfalls ihrem großen Meister nachahmen und nicht, wie früher, den Stier bei den Hörnern fassen, sondern den Schwarzwald ebenfalls umgehen werden. Indes würden die beabsichtigten Montalembert'schen Thürme an den Ausgängen des Schwarzwaldes, wenn sie auch Württemberg nicht vor feindlichen Eroberungen zu schützen vermögen, doch dazu beitragen, den Strom feindlicher Heereszüge mit seinen unvermeidlichen Verwüstungen von einem großen Theile des Landes abzuleiten. (D. A. 3.)

Karlsruhe, 12. Jan. In der öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer war die erwartete Vorlage der Regierung zur Erhaltung der bedrohten Fabriken noch nicht eingegangen; man vernimmt nur, daß eifrig an den Vorbereitungen gearbeitet werde. Der Abgeordnete Welcker richtete an die Regierungs-Kommission bezüglich auf diese Vorlage die Bitte, daß sie nicht, wie die Absicht verlautete, in geheimer, sondern in öffentlicher Sitzung geschehen möge, weil hier, wo es sich um öffentliche Mittel und um eine Angelegenheit handle, bei welcher so viele Personen theilhaftig sind, das Vertrauen auf die Beschlüsse der Regierung und der Stände besonders nothwendig und nur durch Doffentlichkeit der Verhandlungen zu erhalten sei. — Der Abgeordnete Stöcker begründete dann seine Motion auf Einführung des Geschwornengerichts. Der Redner findet, daß bei den neuen Strafgesetzen die geschriebene Voruntersuchung und das während der öffentlichen Sitzung geschriebene Protokoll zu großen Einfluß auf das Urtheil haben müsse, wodurch man sich zu sehr von Doffentlichkeit und Mündlichkeit entfernt habe. Die Möglichkeit der Appellation über die Thatsache schütze hiergegen nicht, denn dem Appellations-Richter könne nicht das nämliche Material vorgeführt

werden, wie dem Richter der ersten Instanz. Alle andere Garantien, als große Anzahl der Richter und freie Recusation, würden ein Heer von Richtern und enorme Ausgaben nöthig machen. Man müsse daher das Geschworenengericht einführen, und zudem werde man von den Geschwornen gewiß das richtigste Urtheil über die Thatfrage erhalten, worüber sich der Redner auf seine frühere Motion bezieht. Hinsichtlich der Ausführung könne man der Regierung überlassen, unter den Wahlmännern des Bezirks die doppelte Zahl der Geschwornen auszuwählen, von welchen dann die Hälfte durch das Loos ausgeschieden werden könne. Staatsrath Tresurt: Die Regierung habe sich seit dem letzten Landtage mit dem Gegenstande beschäftigt, müsse es aber als Unmaßung des Einzelnen erklären, die Diskussion über die wichtige Frage als geschlossen zu betrachten. Eine Berathung sei wünschenswerth, und bei dieser werde die Regierung auf die einzelnen Fragen eingehen. Blankenhorn und Dörre unterstützten die Motion und stellten den Antrag auf Verweisung an die Abtheilungen und Vordruck. Welcker drang auf Vorlage eines Gesetz-Entwurfs noch auf diesem Landtag. Der Redner hält die Frage für reif. Das Volk sei darüber klar geworden, daß die Gesellschaft wieder als lebendiger Staat frei organisiert werden müsse. In diesem Begehren liege nichts Zerstörendes, sondern dadurch, daß man demselben nachgehe, werde der Staat erhalten und den Bestrebungen derjenigen entgegengetreten, welche alle bestehenden Einrichtungen in Kirche und Staat für nichtig erklären. Zu jener lebendigen Organisation sei eine Vereinigung des Bürgerthums mit den wissenschaftlich gebildeten Kräften nothwendig. Die Gelegenheit sei da, die neuen Strafgesetze seien erst noch einzuführen und folglich noch einer Abänderung fähig. Mez bestärkt, daß der Wunsch nach Einführung des Geschworenengerichts beim Volke ein lebendiger und kein geimpfter sei; die handwerksmäßige Jurisprudenz habe beim Volk das Vertrauen verloren. von Tzstein geht von der Ueberzeugung aus, daß die zweite Kammer, wie früher, für das Geschworenengericht stimmen, daß die erste Kammer der öffentlichen Meinung nachgeben werde, und daß dann die Regierung nicht zurückbleiben könne. Schmitt vereinigt sich mit Mez und bezieht sich auf den Ausspruch des Germanisten-Vereins. Die Motion wird, von mehreren Abgeordneten unterstützt, einstimmig zur Berathung in die Abtheilungen verwiesen und der Vordruck beschlossen. — Die Tagesordnung führte nun zur Begründung der Motion des Abgeordneten Christ auf Pressfreiheit und zwar auf volle Pressfreiheit, oder doch mindestens für innere Angelegenheiten. Waffermann unterstützt den Antrag im Allgemeinen. Die Karlsbader Beschlüsse seien nur provisorisch. Baiern habe ausgesprochen, daß die Censur nur eine Kronberichtigung und keine Kronpflicht sei, Baden sei aber in der nämlichen Lage, denn es sei, wie Baiern, ein souveräner Bundesstaat, und Baiern habe, wie andere Staaten, zu den Karlsbader Beschlüssen beigestimmt. Wenn man der Regierung glauben solle, daß sie guten Willen habe, so möge sie denselben durch die That beweisen. Welcker erinnert die Kammer an ihre Erklärung, welche dieselbe auf dem vorigen Landtage zu Protokoll gegeben, daß sie von der Regierung die Wiedereinführung des Pressgesetzes vom Jahre 1831 erwarte, wenn nicht binnen kurzer Frist ein allgemeines Bundes-Pressgesetz eingeführt werde. Bei dieser Erklärung müsse die Kammer stehen bleiben, wenn sie nicht ihre Ehre aufs Spiel setzen wolle. Junghanns unterstützt die Motion, hofft aber, daß dies die letzte sei, welche über die Pressfreiheit in die Kammer gebracht werde, indem er glaubt, daß dem nächsten Landtage ein Gesetz vorgelegt werden würde. (Viele Stimmen von der Linken: auf diesem Landtage noch.) Junghanns fährt fort: Die Entschließung des Bundes müsse man abwarten, sonst würde derselbe wieder einschreiten. Buß widerspricht, daß die Censur widerrechtlich; er glaubt vielmehr, daß die Kirche und der Staat verpflichtet seien, positive Grundsätze zu schließen. Allein dies sei nicht auf gehörige Weise geschehen, und jetzt sei die Censur nicht mehr haltbar. Hecker schlägt folgendes Pressgesetz vor: 1ster Artikel: Alle bisherigen Gesetze, Verordnungen und Instruktionen, welche die Presse und Censur betreffen, sind aufgehoben. 2ter Artikel: Wer durch die Presse ein Vergehen oder ein Verbrechen verübt, wird nach den bereits bestehenden Gesetzen bestraft. 3ter Artikel: Dieses Gesetz tritt noch vor diesem Landtage in Kraft. Weiter gehe die Gesetzgebung Englands, so weit sie noch in Übung, auch nicht, und wer noch weiteren gesetzlichen Schutz gegen Mißbrauch in Anspruch nehme, der müsse auch ein Messer- und ein Flinten- und viele andere Gesetze machen. Die Anträge auf Verweisung in die Abtheilungen und Vordruck werden einstimmig angenommen. (Vab. Bl.)

* **Frankfurt, 12. Januar.** Gestern und heute vernahm man wieder den Fall mehrerer hiesiger Offenbacher und anderer benachbarter mittlerer Häuser, wodurch manches der hiesigen ersten Banquierhäuser empfindliche Verluste erhielt. Auch durch den Bankerott des Hauses Kusel in Karlsruhe verlor ein hiesiges Haus eine ansehnliche Summe. Man sieht natürlich mit

gesteigerter Besorgniß die Bankerotte immer zahlreicher werden, glaubt aber, daß sie auch gute Folgen haben werden; denn Vielen werden dadurch die Augen geöffnet über das Wesen der Wechselreiterei und des Diskontowechselhandels. Es ist übrigens eine Vertrauen erweckende Erscheinung, daß trotz der sehr gedrückten Stimmung unserer Börse der Geldstand unseres Platzes befriedigend ist und der Diskonto für gute Wechsel eigentlich niedrig steht. Das Börsengeschäft ist natürlich matt, doch halten sich die Kurse fester, als man unter den obwaltenden Umständen erwarten kann. — Die Arbeiten des postal. Kongresses in Dresden gehen so rasch vorwärts, als es die Umstände erlauben. Wie man vernimmt, ist aber der Antrag des k. k. Thurn und Taxischen Bevollmächtigten für die Expedition der täglich erscheinenden Zeitungen 40 Prozent und für die der seitener erscheinenden Zeitungen 25 Prozent in jeder Entfernung Aufschlag zu berechnen, nicht durchgegangen. — Am Ende der verflossenen Woche kam ein Reisender mit der Main-Neckar-Eisenbahn hier an, welcher gleich mit der Post nach Braunschweig weiter reiste und sich „General Salis-Soglio von Luzern“ einschrieb.

Österreich.

○ **Preßburg, 12. Jan.** Nach dreiwöchentlichen Vakanz fand heute wieder eine Sitzung der Magnatentafel unter dem Vorsitz des Erzherzogs Palatins statt. Gegenstand der Verhandlung war die von der Deputirtentafel herauf geschickte Vorschaf (Munzium) über die Betheiligung des Adels an der Domestiksteuer. Es ist heute noch nicht zum Beschluß gekommen, es zeigte sich aber die Tafel sehr günstig für die Uebernahme dieser Steuer. Merkwürdig war bei dieser Gelegenheit die scharfe Rede des Obergespanns von Liptau gegen die ungarische Aristokratie. Ueberhaupt treten sich in der Magnatentafel die beiden Elemente, die großen Grundbesitzer, die selbstständigen Grafen und Barone, als freiheitsstolze Aristokraten, und die königl. Beamten und Würdenträger, als mächtig aufstrebende Bürokraten, immer schroffer entgegen. In der gestrigen Sitzung der Deputirtentafel wurde nach mehrfacher Verhandlung der Beschluß ausgesprochen, daß wenn die königl. Einberufungsschreiben an ein berechtigtes Mitglied des Reichstags nicht gelangen, dieses doch nichtsdestoweniger befugt ist, auf dem Landtage zu erscheinen. Zugleich erklärte die Tafel, daß dieser Beschluß nicht als ein neuer Akt der Gesetzgebung, sondern als eine sich von selbst verstehende Erklärung der Gesetze zu betrachten sei. Veranlassung gab zu diesem Beschlusse die Nichteinberufung des Magnaten Grafen Redey und der königl. Freistadt Belanbanya. Ferner beschloß die Tafel eine Repräsentation an den König zu richten, in welcher um geeignete Maßnahmen zur Erleichterung der in mehreren Landestheilen sich bereits wieder zeigenden Noth gebeten werden soll, wozu auch die Stände bereitwillig die Hand bieten wollen. Wie tief der materielle und moralische Zustand des Bauernvolks in Ungarn bei allem Natursegne gesunken ist, geht auch aus folgender statistischen Notiz aus dem Saroser Comitatz hervor. In diesem Comitatz ist nämlich im Jahre 1845/46 unter dem Bauernvolke der 29ste Mensch gestorben, unter den Juden aber der 247ste! und 1846/47 unter dem Bauernvolke der 2te, unter den Juden der 41ste! Dabei wird bemerkt, daß die Juden von Natur weit schwächlicher sind, aber den Vortheil einer musterhaften Mäßigkeit und einer geringen Noth haben. — Morgen Vormittag findet in der hiesigen Domkirche die Feier des Todestages des Erzherzogs Joseph, Palatins von Ungarn, statt, zu welcher sämtliche Mitglieder des Reichstags geladen sind. — Ein höchst bedauerlicher Vorfall in Ofen hat einen peinlichen Eindruck auf beide Schwesterstädte gemacht. Ein Soldat, welcher Abends zu seiner Geliebten ging und mit Liebesgedanken erfüllt, auf den Ruf der Schildwacht nicht hörte, ward von dieser sofort niedergeschossen und blieb auf der Stelle todt. Man begriff nicht die Strenge des Kriegsgesetzes mitten in der Hauptstadt des Friedens. In derselben Stadt hat sich auch das Unglück zugetragen, daß 20 Personen von einem tollen Hunde gebissen wurden. Der Erzherzog Palatin ward so sehr zum Mitleiden gestimmt, daß er sofort auf Kosten der Regierung einen bekannten geschickten Arzt nach Ofen sandte, um die Unglücklichen in die Kur zu nehmen. Auch berathschlagt jetzt der weise Rath von Ofen über eine Verordnung gegen die frei herumlaufenden Hunde.

Großbritannien.

London, 11. Januar. Das Mißverständnis zwischen Lord Palmerston und dem französischen Gesandten, Herzog von Broglie, giebt in London wie in Paris viel zu sprechen. Der Herzog hatte bei einer Unterredung geäußert, wenn die Mehrheit der Tagessatzung sich anmaße, die Minderheit zu beherrschen, und die Unabhängigkeit der Kantone nicht achtete, so werde dies den Mächten gerechte Ursache zur Einschreitung geben. Der Herzog hatte Herrn Guizot gemeldet, daß auch Lord Palmerston dieser Ansicht beipflichtete. Der englische Minister erklärte aber seinem Gesandten in Paris, seine Meinung sei stets gewesen, daß nur ein Einfall der Schweizer in ein benachbartes

Gebiet eine bewaffnete Einschreitung der Mächte rechtfertigen würde. Hierüber und über die in Bezug hierauf gemischelten Noten giebt es nun Streitigkeiten. Wir sind einfach der Meinung, daß Jeder am besten wissen muß, was er gesagt hat, und hoffen, daß die Zeiten vorüber sind, wo bloße Worte der Diplomaten die Geschicke der Völker entscheiden. Wenigstens enthalten wir uns, viel Papier zu verschwenden über nichts als Papier.

Die Engländer halten mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit an Formen fest, aus denen der Geist längst entflohen ist. Wir sahen bereits, wie Dechant und Kaspel aufgefodert wurden, einen Bischof zu wählen, wenn sie aber ihr Wahlrecht ausüben wollen, den härtesten Strafen verfallen. Heute sollte Dr. Hampden in St. Mary-le-Bow Church, mitten in der City, zum Bischof von Hereford konfirmirt werden, — eine Feiertlichkeit, welche von der späteren Weihe noch verschieden ist. Nach alter Form mußte der Gerichtsdiener ausrufen: „D hört! o hört! Alle, die Ihr werdet, oder wolle, oder möget Einspruch erheben gegen die Weihe, tretet vor und gebt Eure Einsprüche an, und Ihr sollt gehört werden!“ Es wurde wirklich im Namen dreier Geistlichen Einspruch erhoben; allein es wurde ihnen bedeutet, daß ihr Einspruch nicht gehört werden dürfe. Vergebens machte ein Rechtsgelehrter den Einwand, es sei gegen Gesetz und Vernunft, daß man Personen auffodere, zu erscheinen, ihnen dann verbiete zu erscheinen, und sie zuletzt für widerspenstig erkläre, weil sie nicht erschienen. Aber die Kommission erklärte, sie müsse unter Strafe der Achtung die Handlung fortsetzen. Und so geschah es. Alle, welche Einspruch zu thun hätten, wurden noch zweimal aufgefordert, zu erscheinen, und dann, da Niemand sich meldete, für widerspenstig (nicht erscheinend) erklärt. Diese Handlung ging in der dicht gedrängten Kirche unter vielem Gelächter vor sich! Als der neue Bischof von der Kirche wegfuhr, konnte er nur langsam durch die Menge kommen, welche ihn mit Beifall und mit Zeichen begrüßte.

Auch in dem noch ruhigen Norden Irlands sind Gutsbesitzer und Prediger mit Drohungen heimgesucht worden; doch scheinen solche Drohungen oft nur ein nichtsnütziger Spas zu sein. In Limerick sind bereits vierzehn Verbrecher verurtheilt; zwei zum Tode, die andern zur Transportation. J. D'Connell hat im Namen des alten Irlands die Hand zur Veröhnung geboten. Aber H. Smith D'Brien, welcher an der Spitze des jungen Irlands steht, das bereit ist, seine Sache gegen England mit dem Shilala auszukämpfen, hat die angebotene Veröhnung zurückgewiesen. Er verlangt vorher die Auflösung der Auflösungs- (Repeal-) Gesellschaft.

Die Times widerlegt heute die Nachricht von dem angeblichen Lungenübel des Gemahls der Königin mit folgenden Worten: „Wir freuen uns, einer Nachricht widersprechen zu können, die, wenn sie wahr wäre, allgemeines Bedauern erregen müßte, daß nämlich Se. königl. Hoheit der Prinz Gemahl an einem Lungenübel leide. Wenn frivole und augenscheinlich falsche Nachrichten, wie z. B., daß Ihre Majestät von einem Hunde gebissen worden, daß sie ein Galanteriewaaren-Depotement eingerichtet und daß sie einen deutschen Arzt angenommen habe, durch alle Zeitungen die Runde machten, so trugen sie zu sehr das Gepräge eines grundlosen Geschwäzes, um in unseren Spalten besprochen zu werden; dagegen ist die Angabe in Bezug auf die Gesundheit des Prinzen Albrecht von so ernster Natur, daß sie unmittelbaren und entschiedenen Widerspruch verdient.“

Frankreich.

Paris, 11. Jan. Die mit Abfassung des Entwurfs zur Adresse auf die Thronrede beauftragte Kommission der Deputirten-Kammer hat Herrn Vitet zu ihrem Berichterstatter ernannt. Er hatte alle Stimmen außer seiner eigenen. Folgendes sind einige der Beschlüsse, welche die Kommission bereits gefaßt hat: Vor Allem sollen die Worte „feindliche oder verblendete Leidenschaften“ im letzten Paragraphen der Adresse wörtlich wiederholt werden, wie die Thronrede sie giebt. Man erwartet im voraus, daß es darüber zu heftigen Kämpfen zwischen der Opposition und dem Ministerium kommen wird. Die Kommission schlägt ferner vor, außer der Erwähnung des Todes der Prinzessin Adelaide und der Unterwerfung Abel Kader's, auch in diesem Jahre, wie in den früheren, den üblichen Paragraphen in Betreff Polens einzuschalten. — Heute hat die Deputirten-Kammer in den Büreaus sich mit dem vom Finanz-Minister vorgelegten Gesetz-Entwurf in Betreff der außerordentlichen und Ergänzungs-Kredite für 1847 und 1848 beschäftigt. Die ganze Summe dieser Kredite belief sich für das Jahr 1847 auf etwas über 41 Millionen, und Haupt-Anlässe dazu waren die bedeutenden Erhöhungen der Preise der Lebensmittel und des Futters für das Landheer und die Marine, dann die durch die Theuerung und die Ueberschwemmungen nachträglich noch verursachten Mehrausgaben. Die außerordentlichen Kredite für 1848 belaufen sich bis jetzt auf ungefähr 17 Millionen. Die mit Prüfung dieses Gesetz-Ent-

wurfs beauftragte Kommission ist durchaus aus Mitgliedern der ministeriellen Majorität zusammengesetzt.

Die Konferenzen, welche hier zwischen dem Conferenz-Präsidenten Herrn Guizot und den Abgesandten von Oesterreich und Preußen, Grafen von Colloredo-Wallsee und General von Radowicz, über die Angelegenheiten der Schweiz stattgefunden haben, sind nun zum Schlusse geführt. Das Haupt-Resultat ist, daß die Bevollmächtigten der drei Mächte sich über ein ganz gleichmäßig von diesen einzuschlagendes Verfahren verständigt haben, und die Grundzüge desselben sind in einer im Einverständnis mit einander von ihnen an die Tagsatzung zu richtenden Note niedergelegt, welche jetzt von den Bevollmächtigten von Oesterreich und Preußen an ihre respektiven Höfe abgegangen ist, um, nachdem diese ihre Gutheißung ausgesprochen haben, an die diplomatischen Vertreter der drei Mächte in der Schweiz selbst abzusenden zu werden, von welchen sie dann der Tagsatzung überreicht werden wird. *) Die Note ist so abgefaßt, daß sie als eine definitive Erklärung der drei Mächte, denen wohl auch das russische Kabinet sich anschließen dürfte, und welche keine Entgegnung der Tagsatzung zuläßt, betrachtet werden muß. Ohne länger bei den vollbrachten Thatsachen sich aufzuhalten, stellt die Note die Grundsätze fest, welche für die Politik der Mächte leitende Richtschnur bleiben werden. Sie wollen abwarten und beobachten, welches Verfahren die Tagsatzung bei der beabsichtigten Modifikation des Bundesvertrages der Eidgenossenschaft einschlagen wird. In Uebereinstimmung mit der schon früher und erst neuerlich wieder in einem Bureau der Kammer von Herrn Guizot gegebenen Erklärung wird gegen das Prinzip der Zulässigkeit von Reformen in dieser Bundes-Verfassung nicht Einspruch gethan, insofern diese Reformen oder Modifikationen nicht die Grundlagen der jetzigen Organisation der Schweiz als in Bund von 22 unter einander unabhängigen Staaten, Grundlagen, an deren Fortbestand sich auch die durch die Verträge von 1815 der Schweiz gewährleistete Neutralität knüpft, beseitigen und vernichten. Würde man diese Grundlagen von Seiten der Tagsatzung umstoßen oder auf dem Wege des Zwanges einen oder mehrere Kantone zur Annahme solcher Modifikationen oder irgend welcher anderen nöthigen wollen, so würden die drei Mächte sich aller ihrer durch die Verträge ihnen auferlegten Verbindlichkeiten gegen die Schweiz, die sich zuerst über die ihrigen hinaussetzte, namentlich der Achtung der Neutralität derselben, entbunden erachten und in ihren weiteren Schritten der Schweiz gegenüber nur noch die ihnen zustehenden Rechte, so wie ihren Vortheil und ihre eigenen Interessen, berücksichtigen und demgemäß im eintretenden Falle handeln.

Die unanständige, man darf wohl sagen, cynische Sprache, die sich der junge Pair Herr d'Alton-Schee gestern in der Pairs-Kammer über gekrönte Häupter auswärtiger Staaten zu führen nicht geschüt hat, ist überall mit der verdienten Entrüstung aufgenommen worden. Ein Mann, der so weit jedes Gefühl für Schicklichkeit hintansehen kann, der Wunder welche Heldenthat verrichtet zu haben glaubt, wenn er von der Tribüne der Pairs-Kammer herab und also Angesichts des ganzen Landes, ja vor der Welt erklärt, er sei weder Katholik noch Christ, hat dadurch sich selbst gerichtet, und es wäre verlorene Zeit und Mühe, auch nur ein Wort weiter über oder gegen ihn zu verlieren. Für heute oder morgen erwartet man in der Pairs-Kammer Interpellationen des Grafen von Montalembert an Herrn Guizot über die Petitsche Sache, die jetzt die öffentliche Aufmerksamkeit so lebhaft beschäftigt.

In Betreff Abb el Kader's vernimmt man so eben, daß die Regierung ihm bereits hat zu wissen thun lassen, sie werde in keinem Falle zugeben, daß er sich nach St. Jean d'Acree oder irgend einem anderen Orte

zurückziehe, welcher unter der unmittelbaren Oberherrschaft der ottomanischen Pforte stände, da diese Macht noch den rechtmäßigen Besitz Frankreichs in Afrika nicht anerkannt hat. Auch davon ist Abb el Kader Kenntniß gegeben worden, daß man ihn nicht nach Aegypten schicken könne, ohne sich vorher mit Mehmed Ali darüber verständigt zu haben, der vielleicht nicht wünschen dürfte, einem religiösen Chef der Araber eine Freistätte zu gewähren. Zu gleicher Zeit sucht man Abb el Kader dahin zu bringen, daß er von selbst verlangen solle, in Frankreich bleiben zu dürfen. Es bestätigt sich, daß Abb el Kader eine Zuschrift an den König gerichtet hat, in welcher er, was allgemein bemerkt worden ist, nicht mehr den früher geführten Titel als „Fürst der Gläubigen“ sich beilegt, wie er in Algerien und nachher in Marokko gethan hatte.

(Allg. Pr. 3.)

Paris, 12. Januar. Am Schlusse der gestrigen Pairs-Sitzung war es Graf Montalembert, welcher sich, als der Paragraph bezüglich der auswärtigen Politik an die Reihe kam, darüber beklagte, daß in der Thronrede weder Italiens noch des Papstes eine besondere Erwähnung geschehen sei. Er sagte im Wesentlichen: „Mit Recht muß man sich verwundern, daß in dem Augenblicke, wo die Könige und die Völker das Lob des Papstes singen, eben der Fürst, welcher in Rom wenigstens, die Eigenschaft des allerchristlichsten Königs hat, kein Wort von Rom und von seinem Pontifex zu sagen wußte. In Frankreich aber giebt es nur Theilnahme und Bewunderung für den großen Pius IX. Eine Repräsentativ-Regierung, nur zu oft der Dolmetscher von Veruneinigungen und Hader, hätte sich glücklich fühlen sollen, einmal eine einmüthige Gesinnung verkündigen zu können. Das Ministerium hat diese herrliche Gelegenheit nicht zu nutzen gewußt.“ — In der heutigen Pairs-Sitzung wurde die Debatte über den Paragraph 6 durch den Grafen St. Aulaire fortgesetzt. Er sagte: „Ich bin im Wesentlichen mit Hrn. v. Montalembert einverstanden und schließe mich von ganzem Herzen der Huldigung an, die er dem heiligen Vater dargebracht hat. Gleich ihm nähre ich heiße und aufrichtige Wünsche für das rühmliche und nothwendige Unternehmen des Papstes, das ich auch nicht entfernt zu tadeln oder zu kritisiren mir erlauben würde. Aber nicht allem, was Graf Montalembert äußerte, kann ich eben so zustimmen; ich kann nicht, wie er, die auswärtige Politik der Regierung mißbilligen, und eben so wenig meine ich, daß das Ministerium in seinen Depeschen zu viel Kälte gegen den Papst, zu viel Nachgiebigkeit gegen den Fürsten Metternich bekundet habe. Ich begreife sehr wohl, weshalb Herr Guizot in der Rede, welche er dem Könige in den Mund legte, den Namen des Papstes unerwähnt ließ; aber er ist zugegen, und ich überlasse ihm selbst die Antwort auf diese verschiedenen Punkte. Nach 1830, als Graf Montalembert seine glänzende Laufbahn begann, war ich französischer Botschafter zu Rom; ich sah Thatsachen in der Nähe, welche mir einen tiefen Eindruck zurückließen, und ich halte es daher für nützlich, einen Rückblick auf 1831 zu werfen, als Herr Laffitte Präsident des Conseils war. Italien wurde damals durch Ideen eines überspannten Liberalismus bearbeitet; die österreichische Einschreitung stand bevor. Ich wurde hingesandt, um das geistliche und weltliche Ansehen des Papstes gegen die Rebellen zu vertheidigen. Das waren die Verhaltungsbeehle, welche Herr Laffitte mir gab, und folgende letzte Worte hörte ich aus seinem Munde: „Betrachten Sie es als gewiß, daß Frankreich, so lange ich Minister des Königs bin, keinen Krieg in Italien führen wird.“ Was die Nichterschreitung angeht, so war sie die gemeinsame Fahne, und später hat Graf Molé diesen Grundsatz mit glorreicher Festigkeit aufrecht gehalten. Damals aber hatte sich dieser Grundsatz geändert; man hatte ihn so weit getrieben, daß die Souveräne sich nicht gegenseitig Hilfe leisten konnten, und Leuten gleichen, die das Feuer bei ihrem Nachbar brennen sehen, aber zum Löschen nicht helfen können, obgleich es ihr eigenes Haus bedrohe. Folgende Verhaltungsbeehle nahm ich nach Italien mit: „Wenn die Oesterreicher zu Modena, Parma, Piacenza einrücken, so werden Sie nichts sagen; wenn sie aber den Rubicon überschreiten, so überschreiten Sie ihn nicht, aber protestiren Sie.“ Als ich nach Italien ging, war ich entschlossen, die italienische Revolution zu bekämpfen; denn meine Weisungen stimmten zu meinen eigenen Gefühlen. Meine Handlungen waren öffentlich und Europa wie meine Regierung hatten die Augen auf mich gerichtet. Mit diesen Instruktionen also behandelte ich die italienischen Revolutionäre, wie ich sie behandelt habe. Ich sagte zu Ihnen: „Ihr seid Aufrührer, Rebellen, Verräther.“ und ich drohte sie mit dem allerchristlichsten Könige (Bischof). Wenn ich so zu den italienischen Revolutionären sprach, so geschah es nicht, weil die päpstliche Regierung in meinen Augen eine gute Regierung war; aber es war meine Pflicht, gegen den Partei-Aufstand zu protestiren, welcher Reformen aufzwingen wollte. Graf Montalembert hat gestern die Absichten Oesterreichs angegriffen; ich kann sagen, daß 1831 der österreichische Botschafter eben so liberal war, als ich, und daß er eben so

eifrig, als ich, auf Reformen in der päpstlichen Regierung drang. Sie haben nicht vergessen, was die Mächte in ihrer Denkschrift forderten. Mit Freude sehe ich, daß die weisen Reformatoren von heute nicht weiter gehen, als wir damals gingen. Wir erlangten auch viel, aber wir konnten nicht bewirken, daß der Papst die hervorragendsten seiner Unterthanen zur Consulta vereinigte, ihnen Reformen vorschlug und sie von ihnen genehmigen ließ. Gregor XVI. war unbeugsam; er war ein heiliger Mann, der nie etwas versprach, was er zu halten nicht Willens war. Ich sehe die Erzählung der Ergebnisse fort. Der Aufstand siegte überall in den Legationen; man beeilte sich dort, die päpstliche Cocarde wieder anzunehmen, und dies motivirte die Einschreitung der Oesterreicher. Ich verließ damals Italien und weiß die späteren Vorgänge nur aus Berichten. Mit Bestimmtheit aber weiß ich, daß bis 1832 weder der Papst noch Oesterreich sich gegenseitig etwas vorzuwerfen hatten. Trotz der begangenen Verbrechen war im Kirchenstaate kein Tropfen Blut geflossen. Sechs überführte Verbrecher wurden mir übergeben, und ich ließ sie nach Frankreich bringen. Es gab Verbannte; aber nur jene wurden verbannt, welche eine Eidesformel der Treue gegen die päpstliche Regierung nicht unterzeichnen wollten. Ich habe meine geschichtliche Aufgabe vollendet, und wenn man mich um mein Gutachten, dessen Herr Guizot sicherlich nicht bedarf, fragen sollte, so würde ich sagen: Die französische Regierung muß sich, dem italienischen Liberalismus gegenüber, dessen Erfolge sie bloßstellen könnten, in der Stellung des Mißtrauens halten und sich nicht systematisch von Oesterreich entfernen, welches ich im Jahre 1831 sehr geneigt zur Förderung des Fortschrittes und sehr bereit fand, von den italien. Fürsten Reformen zu begehren.“ — Herr Pelet (de la Lozère) hob hervor, daß sich seit 1831 die Umstände verändert hätten; Frankreich habe sich jetzt weit angelegentlicher mit seinen auswärtigen Beziehungen zu beschäftigen, und Italien habe damals nicht jene Einmüthigkeit der Gesinnung dargeboten, wie jetzt. Die damalige Politik könne also nicht für die jetzige als Richtschnur dienen. Der Redner prüfte den Charakter der auf Italien bezüglichen Depeschen und machte ihnen denselben Vorwurf, wie Graf Montalembert. Wurde die Sprache, welche unsere Regierung führt, die Zurückhaltung, welche sie beobachtet, ihr durch das Verfahren des Papstes geboten? Nein. Man möge die Reden des Papstes an die Staatsconsulta lesen und man werde finden, daß dies nicht Worte eines Souveräns seien, den man auf der Reformbahn zurückhalten müsse. Man werde daraus ersehen, daß man dem Papste hätte zuzufügen sollen: „Muth, heiliger Vater“ und nicht, wie Frankreich gethan: „Nehmen Sie sich in Acht!“ — Hr. Guizot nahm hierauf unter gespannter Aufmerksamkeit der Kammer das Wort: „Meine Herren! Man will uns in diesen Debatten Bürden auferlegen, die ich nicht annehmen kann. Man läßt die Worte Absolutismus, Gegenrevolution, heilige Allianz wiederhallen; ich weise diese Phantome zurück: ich beseitige diese Hemmnisse, womit man mich fesseln will. Ich wünsche mir Stück, in einem konstitutionellen und freien Lande zu leben; denn diese Staaten haben es nöthig, daß auch ihre Politik eine freie ist und daß ihr freiest, sich mit dieser oder jener Macht in dem Augenblicke und in dem Maße zu vereinigen, wie es ihr aus eigener Wahl gutdünkt. Die Julis-Regierung bekennt sich vollberechtigt zu dieser Freiheit; denn sie hat dieselbe mit dem Schweiße ihrer Stirn erworben. Geboren in einer großen Anstrengung für die nationale Unabhängigkeit und für die öffentlichen Freiheiten hat sie gelebt und lebt noch in einer langen Arbeit für die Ordnung und den Frieden; sie hat für alle guten Sachen ihre Proben abgelegt; sie hat allen großen Interessen von Europa Data geliefert. Sie ist also wohl berechtigt, ihre Politik zu wählen, ohne dem Verdachte zu unterliegen, daß sie einem jener großen Interessen untreu werde, welche sie so edel vertheidigt hat. Ich beanspruche diese Freiheit für die Regierung, welche ich zu vertreten die Ehre habe, und ich glaube dadurch der Julirevolution besser zu dienen, mehr für sie zu thun, und mehr Vertrauen auf ihre Geschiede zu beweisen, als diejenigen, welche sie in eine verderbliche Unbeweglichkeit einengen, und sie in einen Kreis einschließen möchten, den sie nie überschreiten soll. Ich habe geglaubt, der Kammer diese paar Bemerkungen zu schulden, bevor ich auf die Frage eingehe. Ich muß nun zuerst in Bezug auf einige Verirungen der Tribüne bemerken, daß die Freiheit dieser Tribüne wohl nichts dadurch leiden würde, wenn man Souveräne, welche eine lange Bahn durchlaufen haben, mit mehr Schicklichkeit behandeln wollte. Ich protestire gegen solche Scandale und ich beanspruche für den sozialen Anstand ein wenig von der Achtung, zu welcher ich mich für die Freiheit der Tribüne bekenne. (Zeichen der Zustimmung.) Als die jüngste Bewegung in Italien ausbrach, flöste sie der Regierung viele Theilnahme und viele Besorgnisse ein; viele Theilnahme, weil wir überzeugt sind, daß die italienischen Staaten und der Kirchenstaat insbesondere zahlreicher Reformen benöthigt sind. Die dortigen Völker haben Rechte, die guten Regierungen müssen die An-

*) Die „Presse“ bemerkt, England werde der neuen Kollektiv-Note an die Schweiz nicht beitreten, und Rußland habe sich darüber noch nicht ausgesprochen. Die Oppositions-Presse pflichtet der Ansicht bei, welche Lord Palmerston in seiner neulich ihrem wesentlichen Inhalte nach mitgetheilten Depesche an Lord Normanby vom 27. Dezember über die Bedeutung der schweizer Neutralität und Unverletzlichkeit ausgesprochen. Auch die „Presse“ erklärt sich damit einverstanden, daß diese Neutralität weniger im Interesse der Schweiz, als im Interesse der Nachbarstaaten aufgestellt worden sei. Nach dieser Erklärung Lord Palmerston's, fügt sie hinzu, schein es also, daß die englische Regierung eine Intervention in der Schweiz als eine Verletzung der Verträge betrachten und sich vielleicht zu Repressalien veranlassen würde. Uebrigens habe Herr Guizot diese Depesche erst auf Ansuchen der Pairs-Kammer-Kommission nachträglich vorgelegt. Die „Union monarchique“ will wissen, daß Lord Normanby im Namen Palmerston's gegen den Inhalt der Depesche des Herzogs von Broglie vom 2. Dezember protestirt habe, indem Palmerston nicht eingeräumt haben wolle, was ihm der französische Gesandte zu London in dieser seiner Depesche in den Mund gelegt, daß nämlich die großen Kantone kein Recht hätten, die kleinen zu unterwerfen, und daß für diesen Fall alle europäischen Mächte berechtigt wären, einem solchen Verfahren auf freundliche oder g ewaltsame Weise ein Ziel zu setzen.

gelegenheiten der Völker besorgen und, wie ich in vorriger Session bereits gesagt habe, die Menschen, gleichviel unter welcher Regierung sie stehen, ertragen es nicht mehr, ihre Angelegenheiten schlecht besorgt zu sehen. Aber dieser Wunsch, dies Bedürfnis war nicht das einzige. Es liegt etwas Anderes in den Stimmungen eines großen Theiles der italienischen Bevölkerung und der Männer, welche mächtig auf sie einwirken; es giebt dort eine Gesinnung, welche über die inneren Vervollkommnungen hinausgeht; es giebt dort den Wunsch einer allgemeinen Umgestaltung, der in der Welt nur durch Kriege, durch allgemeinen Umsturz bewerkstelligt wird. Ich überlasse der Kammer das Urtheil, ob ich etwas sage, was nicht durchaus richtig ist. Wohl! Diese Thatsache, diese Tendenz, diese Arbeit, wir wollen sie nicht, wir können sie nicht genehmigen. Wir wollen es nicht, weil wir die Verträge und die Rechte Italiens achten; wir wollen es nicht, weil wir das Recht und die Ordnung von Europa achten. Wir haben uns geweigert, diese Rechte abermals in Frage zu stellen; die europäische Ordnung ist der Ausgangspunkt unserer Politik in Italien, wie in Europa. (Die Sitzung dauerte bei Abgang des Berichtes noch fort.) (Köln. 3.)

* Paris, 13. Januar. Heutiger Cours 5proc. 116⁹/₂₀, 3proc. 74¹/₂, neue Anleihe 75¹/₄, Nordbahn 531¹/₄, Orleansb. 1183³/₄, Röm. 96, Neap. 102. Die Course sind also namhaft gefallen. Die Ursache dazu gab ein heute früh bei Tortoni umlaufendes Gerücht, daß der König plötzlich erkrankt sei und gestern Abend zur Ader gelassen habe. Dieses Gerücht drückte die Course um 60 Cent. Als die ordentliche Börse begann, dauerte die sinkende Bewegung fort, bis bedeutende Ankäufe die Course wieder hoben. — Die Pairskammer hat seit vorgestern über dem 6. Abschnitt der Adresse debattirt. Hr. Guizot entwickelte gestern auf der Rednerbühne (s. oben) mit großem Geiste das Benehmen der Regierung in Bezug auf Italien, wo Frankreich die von ihm einmal angenommenen Grundsätze fortwährend verfochten habe, nämlich europäische Ordnung und europäisches Recht. Die Regierung, sagte Hr. Guizot, wird auch in dieser Politik verharren, die einzige, welche die Fürsten Italiens und die Gemäßigten des Landes fördern könne. Nachdem der Minister noch dem Papste gebührendes Lob gezollt, las er eine Depesche, welche Hr. Guizot an den franz. Botschafter in Rom über die italienischen Verhältnisse gerichtet hatte. Die Depesche, der liberalen Richtung folgend, fand allgemeinen Beifall. Nachdem der Bar. Dupin, der Graf von Tascher und der Fürst von der Moskwa noch hintereinander Amendements vorgelegt hatten, die sämmtlich gleich unglückliches Schicksal hatten, wurde die Sitzung geschlossen, um heute fortgesetzt zu werden. Hr. v. Barante und Hr. Couffin sprachen hintereinander viel von dem Papst und Oesterreich. Zuletzt wurde die Debatte lebhaft. Der Marq. v. Boissy zog sich wieder eine Nase des Präsidenten zu und verlor sich unter allgemeinem Murren von der Bühne. Mit einem Glückwunsch, den Viktor Hugo dem Papst und Italien brachte, schloß die Verhandlung und der 6. § wurde ohne Aenderung angenommen. Nun begann die Verhandlung über die Schweizer Artikel. Der Pelet v. d. Lojère sprach als erster Redner bei Abgang der Post. — Der Ordonnanzoffizier Sr. Maj. des Königs ist mit Urlaub nach Italien abgereist. In der heutigen Sitzung der Pairskammer war das diplomatische Corps ziemlich vollständig. Man sah namentlich den königl. preuß. Botschafter Gr. von Arnim, den Marq. v. Normanby, den Gr. v. Appony und andere Diplomaten. — Die Petitsche Skandalgeschichte fängt an durch mancherlei Verwickelungen, in der auch Hr. Guizots Name erscheint, Wichtigkeit zu gewinnen. Hr. Lacave Laplagne wird übrigens in dieser Corruptionsache vor der Deputirtenkammer feierlich erklären, daß er selbst von dem Vorgange keine Kunde gehabt habe. — Die Berichte aus Madrid schildern die Feier des heil. Dreikönigsfestes bei Hofe. Die politischen Gespräche drehen sich um die Anklage Salamancas, deren Erwägung die 2. Kammer der Cortes mit 128 gegen 39 beschlossen hat. Espartero war am 7. Januar in Madrid eingetroffen.

Spanien.

Madrid, 4. Jan. Bereits vor einiger Zeit meldete ich Ihnen, daß der Gesundheitszustand der Königin Isabella Manches zu wünschen übrig ließe. Letzthin vernahm man, daß ihre Nerven durch krampfhafteste Anfälle erschüttert würden, über deren eigentliche Beschaffenheit die Königin zunächst umgebenden Personen jedoch ein geheimnißvolles Schweigen beobachteten. Indessen verbreitete sich seit einigen Tagen das Gerücht, daß die Königin einem abermaligen, heftigen Anfall fast erlegen wäre. Die Minister suchten auch dieses bedenkliche Ereignis der öffentlichen Kenntniss zu entziehen; es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß am Nachmittage des 31. Dezember die Königin plötzlich, von Schwindel ergriffen, zu Boden sank, und eine Hofdame, auf die sie sich zu stützen suchte, mit niederriß. Erst nach zwei Stunden gelang es den Anstrengungen der Aerzte, sie aus ihrem bewußtlosen Zustande zu erwecken, worauf denn die Königin, aller Vor-

stellungen ungeachtet, in die Oper fuhr und durch ihre entstellten Züge die anwesenden Zuschauer in Besorgniß versetzte. Als sie in den Palast zurückgekehrt war, versank sie abermals in einen leidenden Zustand. Während wir am folgenden Tage in der Gaceta den hergebrachten amtlichen Artikel, die Königin erfreue sich der besten Gesundheit, lasen, hatten der französische Gesandte und Herr Mon eine lange Zusammenkunft mit der Königin Christine, nach deren Beendigung eine telegraphische Depesche und ein Courier nach Paris abgefertigt wurden. — Da nun die Leibärzte der Königin erklärt haben sollen, daß sie einen erneuerten nervösen Anfall vielleicht nicht zu überstehen vermögen werde, so blicken die verschiedenen politischen Parteien begreiflicherweise mit Spannung in die nächste Zukunft. Das progressivste Blatt el Eco del Comercio, stellt heute unter der Ueberschrift „drohende Gefahren“ ernstliche Betrachtungen über die Verwickelungen an, zu denen die plötzliche Erledigung des Thrones Veranlassung geben dürfte, und spricht die Ansicht aus, daß die englische Regierung der Verpflanzung der Dynastie Orleans auf den spanischen Thron ernstliche Schwierigkeiten in den Weg legen würde. (Allg. Pr. 3tg.)

Londoner Blätter melden aus Bayonne vom 6. Januar über den enthusiastischen Empfang, welcher Espartero bei seiner Landung auf spanischem Boden in St. Sebastian zu Theil geworden ist. Er landete in Begleitung seiner getreuen Freunde, General Lemere und Oberst Gurrea am 4. d. M. und wurde von den zahlreich versammelten Bewohnern der Stadt mit lebhaftem Zurufe begrüßt, als er vom Bord aus auf den Hafendamm trat. Der Deputirte der Stadt, Herr Lesaln, hatte ihm seine Wohnung angeboten, und als der Siegesherzog von den Behörden der Stadt zu derselben geleitet, auf den Balkon des Hauses trat, zog die Garnison der Stadt in Parade an ihm vorüber. Einen Salut von 11 Schüssen, mit dem man ihn begrüßen wollte, hatte er sich verboten. Abends wurde ihm eine Serenade gebracht. Schon in der Nacht setzte er die Reise nach Madrid fort, wo er wohl am 6. Abends eingetroffen sein wird.

Schweiz.

Bern, 10. Januar. (Tagssatzung. Sitzung vom 10. Januar.) Heute hielt die Tagssatzung wieder eine Sitzung, die erste in diesem Jahre, und zwar unter dem Präsidium des Herrn Dachsenstein, der von seiner Unpäßlichkeit wieder hergestellt ist. Die neuen Gesandtschaften von Luzern, Schwyz, Uri und Valais wurden, nachdem ihre Kreditive in Ordnung befunden waren, beeidigt. Dr. Steiger begrüßte die Versammlung in einer Anrede. Er warf einen Blick auf das Vergangene. Am 29. Oktober v. J. habe der Gesandte von Luzern an der Spitze der Sonderbunds-Gesandten diesen Saal verlassen, um die Trennung der Eidgenossenschaft, die man schon 1843 projektirt habe, zum offenen Bruch zu machen. Jeder bange Schweizer, jeder rebliche Luzerner habe das mit Schmerz und Behmuth vernommen; mit Schmerz und Behmuth habe die Tagssatzung ihre nachherigen Maßregeln getroffen. Das Volk der 7 Kantone, namentlich das Volk Luzerns, habe sich aufs neue frei gefühlt, habe sich neue Behörden geschaffen, und der Gesandte Luzerns habe daher der Eidgenossenschaft gegenüber die vierfache Erklärung abzugeben: „1) Der Kanton Luzern ist durch den Beschluß seiner Regierung vom 21. Dezember 1847 vom Sonderbunde zurückgetreten. 2) Er hat sich dem Jesuiten-Ausweisungs-Beschluß der Tagssatzung unterzogen und wird zu Allem Hand bieten, was diesen Orden mit seinen Affiliirten auf ewig aus der Eidgenossenschaft verbannen kann. 3) Der Gesandte ist beauftragt, an Berathungen über Bundes-Revision sofort Theil zu nehmen. 4) Der Kanton Luzern ist fest entschlossen, zur Wahrung der Unabhängigkeit und Einigkeit des Vaterlandes jede unbefugte Einmischung des Auslandes entschieden von der Hand zu weisen.“ Es sind nun alle Sessel wieder besetzt, mit einziger Ausnahme desjenigen von Zug. Erster Gegenstand der Verhandlung war die Zahlung der Kostenrate Uri's, welche eine Obligation auf ein Banquierhaus in Basel (Effinger) ausgestellt, das den Betrag in drei Jahresterminen unter Verzinsung zu berichtigen übernimmt. Die Annahme wurde beschlossen, ein Zusatzbegehren Uri's, statt drei, gleichwie bei Unterwalden, fünf Termine zu gestatten, dagegen verworfen. Auf Antrag des Präsidiums tritt der ordentliche Kriegsrath nun wieder in Funktion. Sodann erfolgte an die Stelle des abgetretenen Hr. Blumer von Glarus die Wahl des jetzigen Gesandten (Senni) in die Kommission für Berathung der Bundesrevision. Nachdem auch Freiburg, Luzern und Valais ihre Theilnahme am Revisionswerke erklärt, werden für diese auch Mitglieder in seine Kommission gewählt, und zwar die Herren Bussard, Dr. Steiger und Wermann. Hierauf wird die Siebner-Kommission auf Berns Antrag um zwei Glieder verstärkt. Die Wahl fiel auf Dr. Steiger und Hr. Jauch (den Gesandten von Uri). Zuletzt schlägt das Präsidium vor: Gleichwie die Tagssatzung bei der Aufforderung an das Heer zum Kampfe eine Proklamation an dasselbe erlassen und zu getreuer Pflichterfüllung ermahnt habe, so möge sie jetzt nach

vollführtem Werke auch in gleicher Weise verdiente Anerkennung und Dank aussprechen, insbesondere auch dem verdienten Feldherrn. Zürich erklärt sich hiermit einverstanden und proponirt im Weiteren, dem General Dufour eine förmliche Dankagung darzubringen, und zwar durch eine eigene Deputation, und außerdem ihm als National-Erkennlichkeit einen Ehrensäbel und ein Geschenk von 40,000 Schweizer-Franken darzubringen. Der Antrag wurde mit 17¹/₂ Stimmen angenommen. Wann wieder Sitzung sein wird, ist noch unbestimmt; es heißt, man werde erst mit den Vorarbeiten in der Bundesrevisions-Angelegenheit weiter vorschreiten. (Allg. Pr. 3.)

In der Nacht vom 7. Januar sind eine Anzahl der Deserteure vom 13ten Bataillon und anderer Waffengattungen aus dem Bezirk Freibergern durch Biel durchpassirt, um vor das eidgenössische Kriegsgericht in Bern gestellt zu werden. — Das eidgenössische Kriegsgericht ist in voller Thätigkeit und hat am 4. Januar über ein im November 1847 in der Kirche zu Aelen verübtes Vergehen entschieden. Der theils aus Seeländern, theils aus französischen Jurassiers bestehenden 2ten Jäger-Compagnie des 12ten Berner Bataillons (Ganguillet) war die Kirche zu Aelen als Nachtquartier angewiesen, und bei diesem Anlasse fand zwischen einem der deutschen Soldaten, Alexander Steiner von Trub, und einigen der jurassischen Soldaten eine freilich nicht bedeutende Kauferei statt. Als nun etwas später Jakob Steiner, ein Vetter des Alexander, ebenfalls in die Kirche kam, klagte ihm dieser, man habe ihn arg mißhandelt. Jakob, etwas berauscht, fragte ihn: „Soll ich sie schießen?“ Und auf die Antwort des Alexanders: „Ja schieß sie numme, die Donners“, drückte er gegen die Stelle zu, wo die Jurassier, bereits zur Ruhe gelegt, sich befanden, sein Gewehr los, so daß die Kugel circa 6 Zoll über dem Kopf des Wachtmeisters Ganguin in die Mauer drang. Jakob Steiner behauptete zwar, in der Meinung gestanden zu sein, sein Gewehr sei nicht geladen, und es befände sich keine Kapsel darauf. Allein es wurde dieses Vorgehen auf keine Weise zur Wahrscheinlichkeit erhoben. Das Kriegsgericht erklärte die beiden Steiner als des Todtschlagsversuchs mit mildernder Berücksichtigung der vorausgegangenen Anreizung schuldig und verurtheilte einen jeden derselben zu drei Jahren Zuchthausstrafe.

Der ersten Sitzung der Tagssatzung nach Neujahr, am Montag den 10. Januar, ging am Sonntag Abend eine Konferenz voraus, zu der alle Gesandtschaften eingeladen waren. Eine Note des päpstlichen Nuntius, die über Verwüstungen von Kirchen und Eingriffe in die päpstlichen Rechte durch Kloster-Aufhebungen und Ordens-Ausweisungen klagt, wurde auch in dieser Konferenz besprochen, wird aber vor der Berathung den Gesandtschaften lithographirt zugestellt werden. Dem Nuntius wurde bei diesem Anlaß vorgeworfen, er habe im letzten Herbst ein veröhnliches päpstliches Schreiben hinterhalten, und dagegen den Luzerner Landsturm angefeuert. Es soll die Rede vom Zerreißen und Zurückgeben dieser Note gewesen sein. Der Gedanke, die vielvermögende Siebner-Kommission neu zu wählen, da nun alle Gesandtschaften außer Zug beisammen seien, wurde nicht beliebt, aber eine Vermehrung derselben um zwei Mitglieder für gut erachtet, die dann am Montag (wie oben gemeldet) in der Person der Herren Steiger von Luzern und Jauch von Uri gewählt wurden. Diese Kommission soll vorläufig noch folgende Geschäfte vor sich haben: Eine Proclamation an die Armer, einen allgemeinen Jesuitenbeschuß, Ausschließungsbeschuß gegen Sonderbunds-Magistrate, Vereinigung des Kriegskostenwesens.

Neuenburg, 11. Jan. Der heutige Constitutionnel Neuchatelois enthält Folgendes: „Eine Nachricht, die, wie gewöhnlich, die Runde durch alle schweizer Blätter macht, läßt Kanonen nach La Sagne, Rochefort und ins Val de Travers schicken. Es ist hieran nicht ein wahres Wort.“

Italien.

§§ Rom, 6. Januar. „Kommt, laßt uns Alles drucken!“ ist die Tags-Devise der heutigen Publicisten Roms, und die Regierung muß, will sie den Riß nicht größer machen, nachgebend gewähren. Zu dem Ende erließ der Kardinal-Staatssekretär Ferretti heute ein vom 31. v. M. datirtes neues ergänzendes Preß-Edikt, aus welchem ich Ihnen folgendes Hauptstückliche mittheile. Das Rundschreiben umfaßt 12 Artikel. Der Kardinal erklärt im Eingange, daß die veränderten Zeiten und Umstände eine Erweiterung und nähere Bestimmung des von Pius IX. am 15. März 1847 erlassenen nöthig gemacht, deshalb Seine Heiligkeit ihm Nachstehendes zu verordnen befohlen habe. „Artikel 1. Der in Rom früher errichteten Ober-Censur-Behörde, bestehend aus dem Padre Maestro del sacro Palazzo und fünf andern Mitgliedern, sollen zwei neue gegeben werden. Der Padre Maestro del sacro Palazzo besorgt mit Zweien des Kollegii die Censur der litterarischen und politischen Schriften, ausgenommen die der (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Dinstag den 18. Januar 1848.

(Fortsetzung.)

Journalen, welche künftig die amtliche Beschäftigung von vier Censoren sein soll. — Art. 2. Diese vier in Rom fungirenden Censoren sind Beamte des Ministerii des Innern, dem die Ueberwachung der Censur der politischen Presse obliegt. — Art. 3. Die Versammlungen dieser Censurbeamten finden, mit Ausnahme der Feste, täglich von 9 bis 1 Uhr Nachmittags in der Reihe nach für jeden einzelnen Abends von Ave Maria bis 1 Uhr in der Nacht statt. Solchergehalt haben die römischen Journalisten Gelegenheit, ihre Schriften der Censur zur Prüfung mit Muse vorlegen zu können. — Art. 4. Die Ober-Censurbehörde in der Hauptstadt Rom hat wöchentlich drei Sitzungen bei ihrem Präsidenten, dem Padre Maestro del sacro Palazzo, um die ihr durch das Edikt vom 15. März 1845 attribuirten Obliegenheiten zu erfüllen. — Art. 5. Was die Provinzen betrifft, so wird der jedesmalige Präses derselben die Regierung in Kenntniß davon setzen, ob die durch das Edikt vom 15. März bestimmte Censorenzahl noch um einen neuen besoldeten zu vermehren sei. — Art. 6. In den Versammlungen der Censoren zu Rom oder den Provinzen, wo diese über die von einem der Kollegen abgegebene Weigerung des Imprimatur zu entscheiden haben, soll der weigernde Censor allein die Motive seines Verfahrens darlegen, ohne daß ihm Theilnahme an den Diskussionen oder der entscheidenden Abstimmung eingeräumt werde. — Art. 7. Wie die Censoren im Einzelnen, so haben sich die Censurbehörden sonst ausschließlich nur nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 15. März zu richten, und in Betreff der verbotenen Gegenstände der Besprechung nur nach den Artikeln 3, 4 und 5, Tit. II. derselben Verordnung. — Art. 8. Das betreffende Publikum hat eine Erklärung darüber verlangt, welcher genaue Wortverstand den Ausdrücken „Storia contemporanea“ (gleichzeitige Geschichte) beizulegen sei, Art. 2. Tit. II. Unser Beschreib darauf ist, daß darunter die Erzählung der jüngst vorgefallenen oder eben vorfallenden Ereignisse zu verstehen ist. Nicht hieher gehören die Zeitfragen, deren Bericht oder Diskussion die höhere fremde oder internationale Politik kompromittiren könnte. Die Censurbehörden sind angehalten, die Redaktoren über dergleichen obschwebende Fragen aufzuklären, damit sich diese zu regeln wissen. — Art. 9. Die Artikel, welche in fremden Blättern des Kirchenstaates erscheinen, brauchen die Censoren einer andern Behörde nicht passieren zu lassen, falls sie Dinge und Ausdrücke enthalten, welche mit den Normen vielgedachten Ediktes vom 15. März buchstäblich im Widerspruche stehen. — Art. 10. Jedes Tagesblatt muß an seinem Zwecke, Titel, Charakter, für welche es concessionirt wurde, festhalten. Somit ist denen nicht über Politik zu sprechen verstatet, die für ganz andere Zwecke angelegt wurden, wie für Moden, Commerce, Agrikultur und andere Dinge. Auch dürfen sie, außer in den ihnen angewiesenen Druckereien und Expeditionen, nicht veröffentlicht werden. — Art. 11. Die von der Censur passirten Artikel der Journale müssen eben so abgedruckt werden, als sie revidirt wurden; jede Alteration ist verboten. Hierunter ist nicht allein die Veränderung von Worten verstanden, sondern auch die der Interpunktionszeichen, wenn dadurch der Sinn ein anderer wird, auch die Vergrößerung und Verkleinerung der Lettern, punktirte Lücken und Vettelungen von Artikeln, die bei der Revision ohne Titel waren. — Art. 12. Den Ordinarien wird weder durch das Censurgesetz vom 15. März, noch durch das gegenwärtige ihr Vorrecht benommen, Kanzelreden, Hirtenbriefe, Instruktionen, Edikte, und was sonst mit ihrer geistlichen Kurie Rapport hat, frei und ohne Hemmniß durch den Druck zu veröffentlichen; auch verleiht ihnen die Ausübung des Censurrechts über Schriften moralischen und religiösen Inhalts.“ — In den letzten Tagen des eben verfloffenen Jahres disponirte die Polizei in Neapel den Befehl, daß alle dort Studirenden (ihre Zahl übersteigt 9000) zu Anfang des neuen Jahres ungesäumt sich in ihre Heimath begeben sollten. Heute hören wir, der König habe den schon dekretirten Befehl aus Furcht suspendirt, jene Jugend möchte durch ihre Verweisung den Samen der Agitation auch in die entlegenen Provinzen verschleppen. Die angegebene Zahl der in Neapel Studirenden darf nicht auffallen. Denn in dem Reiche diesseits des Farus, mit einer Bevölkerung von 7 Millionen, ist nur in der Hauptstadt Neapel eine Universität; Sizilien zählt ihrer zwei, eine in Palermo, die andere in Catania. Die neapolitanischen Gränzwächter verfolgen den alten Rigor. Die Einschmuggelung römischer und florentinischer Journale wird unmäßig streng bestraft.

Nachrichten aus Neapel vom 2. Januar besagen lediglich, daß die Gährung von Tag zu Tag wuchs und die Schweizer und neapolitanischen Truppen die ganze Stadt durchzogen.

Wie es allen Anschein hat, werden die durch den Tod der Erzherzogin Maria Louise herbeigeführten Veränderungen zu neuen Verwickelungen in Mittelitalien Anlaß geben. Nach den Verträgen würde nämlich der Distrikt von Pontremoli an den Herzog von Parma fallen, welcher der toskanischen Regierung die Aufforderung zur Uebergabe desselben bereits zugehen ließ. Dagegen haben die Pontremoleser, wie früher, wo es sich um die Uebergabe an Modena handelte, erklärt, daß sie sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln der Losreißung von Toscana widersetzen würden. Sie haben deshalb, obgleich die Appenninen mit tiefem Schnee bedeckt und alle Wege unzugänglich sind, überall Wachen ausgestellt und unter den Brücken, welche über die Eisa führen, Minen angelegt, die sie bei Annäherung von feindlichen Truppen in die Luft sprengen wollen. In Florenz hofft man indes noch immer, daß sich der Herzog von Parma (früher Lucca), der sich bekanntlich fortwährend in Geldverlegenheiten befindet, bestimmen lassen werde, gegen eine Rente oder gegen eine fixe Summe die Provinz Pontremoli bei Toscana zu belassen. Das Manifest des Herzogs, worin er ankündigt, daß er in seinen neuen Besitzungen Alles beim Alten zu lassen gedenke, hat in Parma die größte Aufregung hervorgerufen, so daß man darauf gefaßt sein darf, vielleicht schon in wenigen Tagen die Nachricht von dem daselbst erfolgten Einmarsch der Oesterreicher zu vernehmen. Wenn man den in Mailand verbreiteten Gerüchten Glauben schenken darf, hatte der Herzog bei dem österreichischen Kommandanten bereits um bewaffneten Beistand nachgesucht. (Mannh. Z.)

Florenz, 7. Jan. Eine außerordentliche Beilage zur „Gazz. di Fir.“ von heute Nachmittag 4 1/2 Uhr sagt: „Die öffentliche Ordnung in Livorno wurde gestern Abend durch das finstere Treiben einiger Auführer ernstlich gestört. Ein heimlich veröffentlichter, durchaus widersinniger Aufruf, dessen Tendenz der Aufruf des Bestehenden ist, und den wir mittzählen, um die Verlehrtheit desselben zur Anschauung zu bringen, verführte mehrere Unvorsichtige und gab zu einer schweren Ruhestörung Anlaß. Die Menge der Neugierigen, welche sich in das Getümmel mischten, hinderte die geringe öffentliche Macht, welche angewandt wurde, am zweckmäßigen Einschreiten und der raschen Wiederherstellung der Ruhe. Eine außerordentliche Kommission, an deren Spitze der Staatsrath Marchese Ridolfi steht, geht in diesem Augenblick mit unbeschränkten Vollmachten nach Livorno ab. Der Aufruf lautet: „Toskaner! Vor Eurem Gewissen, Angesichts der Welt, Angesichts der Geschichte, welche Eure Handlungen mit ansieht, um sie dem Andenken der Nachwelt und dem Hohngelächter der Verachtung zu übergeben, habt Ihr freiwillig Gut und Blut angeboten, um Eure Brüder in Fivizzano und Pontremoli zu unterstützen. Fivizzano wurde preisgegeben, Pontremoli wird preisgegeben. Meineidige, warum habt Ihr Euch gerührt? Memmen, warum habt Ihr Euch hochsinig gezeigt? Fort mit Euch, unzufriedene Sklaven, lernet ruhig schlafen im Bette Eurer Gemeinheit! Nachdem alle Pässe, durch welche man in dieses Land dringt, vom Feinde besetzt sind, seid Ihr, wie ein Italiener schrieb, wie eben so viele Thiere in einem Wildpark den Jägern zur Zielscheibe. Der Feind achtet Euch nicht, und dennoch wendet er die rohsten, ekelhaften Trugkünste an, um es dahin zu bringen, daß, wenn er sich auf uns stürzen will, er die Herzen ganz verweichlicht, die Hände entwaffnet finde und sein Einrücken in unser Land ein militärischer Spaziergang sei. Der Deutsche wird kommen, damit er durch die Besetzung Toskana's die Kontinuität der zu einem Bund vereinigten italienischen Staaten zerstückle, Piemont von Rom trenne, Karl Albert vereinze, die Bevölkerungen in Schrecken setze und die Epoche der Auferstehung um ein Jahrhundert hinausrücke. Und unsere Staatsmänner, unsere Minister vertrauen auf die Betheruerungen einer guten Bundesgenossenschaft mit dem Deutschen und auf seine Versicherungen, daß er nicht in Toscana interveniren wolle, als ob wir nicht wüßten, was von der Treue eines eigennützigen Feindes zu halten, und als ob in den Kabinetten nicht die ungerichte Lehre von den „vollendeten Thatsachen“ einheimisch wäre, die so viel heißt, als: Unrecht dem Schwachen, der sich überwinden, Unrecht dem Einfältigen, der sich betrügen ließ; wer tobt ist, ist tobt, sprengt ihm ein wenig Weihwasser auf den Sarg und singt ihm ein Requiem!“ O Staatsmänner, o Minister, ihr seid Verräther! Was kümmert es uns, ob ihr es aus Schlechtigkeit oder aus Unfähigkeit seid, die Folge ist immer dieselbe: ihr verrathet das Vaterland. Fort mit Euch, Verräther und Memmen, Arkadier, Sophisten und Doktrinärs! Die Geschichte eines Volkes sind ein zu großes und zu schweres Buch für Eure Eunuchen- und Zwergen-

hände. Das Vaterland ist in Gefahr! Wißt Ihr nun (wenn es anders noch Zeit ist) wie man das Vaterland rettet, o Toskaner? Wir wollen es Euch sagen. Man beruft Männer, welche sich nicht fürchten vor dem Tode und das Herz voll heiliger Vaterlandsiebe haben, man stellt sie, sie mögen wollen oder sich sträuben, an das Ruder des Staats neben den Fürsten, man erklärt das Vaterland in Gefahr, man ordnet öffentliche Gebete zu Gott an, daß er unsere Sache nicht verlasse, man setzt Kommissionen ein zu permanenter Sitzung, man eröffnet öffentliche Darlehen, man sendet Leute aus, um mit der Schnelligkeit des Gedankens für Waffen zu sorgen, man fertigt 30,000 Piken an, die eine Elle von Eisen und zwei Elle von Holz lang sind, man errichtet Gießereien, um Kanonen zu gießen, man nimmt Kupfer, Erz, Messing aus den Häusern und die Glocken aus den Kirchen, wo man nur eine zurückläßt für den Gottesdienst, mit dem Geißel, die weggenommenen durch schönere zu ersetzen, wenn die Sicherheit in das Vaterland zurückgekehrt ist; man schreibt die Namen der Freiwilligen, welche gegen den Feind marschiren wollen, auf die Altäre; man bittet die Frauen, Verbandzeug und Charpie für die Verwundeten zu machen, und sie werden es thun, denn sie haben mehr Herz als die Männer; man nimmt die Pferde der reichen Müßiggänger zur Bespannung der Kanonen; die Knechtischen erschreckt man zum ersten Mal mit einem Brüllen, zum zweiten Male wehet durch solche und andere Mittel rettet man das Vaterland, und in jedem Falle, wenn man nicht siegt, so stirbt man gehrt und läßt einen berühmten Namen zurück, ein Vermächtniß der Rache für die Söhne, ein Beispiel des Ruhmes zur Nachahmung für die Enkel! Toskaner, das Vaterland ist in Gefahr! Vergebens wird dieser Ruf erhoben sein, er wird erstickt werden von der rucklosen Rote der Verräther. Wir wissen es; er diene wenigstens als Protest, um zu zeigen, daß nicht alle Toskaner elend, unwissend und tödlich waren, und die Schmach falle wenigstens auf Die zurück, denen sie gebührt. Schmach den Verräthern!“

Florenz, 8. Jan. In Folge der Vorgänge in Livorno hat der Großherzog sich bewogen gefühlt, an das Volk von Toscana einen Aufruf zu erlassen. Der Eingang enthält eine Andeutung der Vorgänge selbst. Weiterhin heißt es: „Brave und getreue Toskaner! Der Augenblick ist gekommen, in welchem ich euch anrufe, mir einen Beweis der Gegenseitigkeit jener Liebe zu geben, wovon ich meinerseits schon die unzweifelhaftesten Beweise geliefert, welche ich immer durch die That nachdrücklich zu bekräftigen wissen werde. Gebt keinen Besorgnissen Raum. Schaart euch treu und fest um euren Fürsten wie liebende Kinder um ihren Vater und seid überzeugt, daß euch keine von außen drohende Gefahr überwältigen wird, und daß es keine Schwierigkeit giebt, welche ich mich nicht fähig fühle zu überwinden. Ich bin auf das Festeste entschlossen, die begonnenen Reformen ganz zu vollenden, nur müßt ihr unbedingtes Vertrauen zu meiner Sorge für euer Wohlergehen haben, denn es kann weder mein Werk gedeihen, noch können eure Hoffnungen erfüllt werden ohne Eintracht, ohne gegenseitiges Vertrauen und ohne die vollkommenste Achtung vor dem Gesetze. In diesem Augenblick nehmen die Unruhen in Livorno meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch; stark in meinem Rechte und befehl von der Sorge für euer Wohl, werde ich Alles thun, um die Ruhe dieser so wichtigen Stadt dauernd herzustellen; ich hoffe dabei auf den Beistand der bewaffneten Bürgermacht; ja mehr noch als in meine eigene Kraft setze ich, zum Heil unseres Gesamtvaterlandes, mein Vertrauen in die Waffen seiner Bürger.“ (A. Z.)

Modena. In Massa und Carrara ist der Befehl eingegangen, 400 Betten in den Kasernen in Bereitschaft zu setzen — man glaubt zur Aufnahme von Abtheilungen der österreichischen Hilfstruppen.

Sardinien. Ahermals ein erfreulicher Fortschritt! Nachdem durch das Patent vom 29. Oktober v. J. den Provinzialintendanten jene politischen Befugnisse eingeräumt worden, welche bis dahin die Militärkommandanten ausgeübt hatten, wird letztern durch Patent vom 28. Dezember auch die Verwaltung des Pafswesens abgenommen und den Intendanten übertragen.

Der Marsailer „Semaphore“ vom 7. Januar schreibt: Das gestern aus Italien eingetroffene Schiff Lombardo bringt Nachricht von einer großen Manifestation, die in Genua stattgefunden und in Folge deren eine Menge Bürger dieser Stadt eine Petition um Errichtung einer Bürgergarde und Austreibung der Jesuiten aus den sardinischen Staaten an den König gerichtet haben.

Mailand, 7. Jan. Von den am 3. Jan. Verwundeten ist nur einer, der Appellationsgerichts-Rath Manganini, auf dem Plage geblieben; 5 bis 6 Andere sind seitdem an ihren Wunden gestorben. Die Zahl der Verwundeten beträgt gegen 30. Die Ruhe wurde nicht wieder gestört, doch herrschte allgemein theils besorgliche, theils aufgeregte Stimmung. Dem Gerüchte nach hätten am 7. wieder Unruhen ausbrechen sollen. Ihnen zu begegnen, waren aber kräftige Maßregeln getroffen. Das öffentliche Tabakrauchen hat fast gänzlich aufgehört. Das Militär zeigt sich nur bewaffnet und fast ausschließlich im Dienste. Bei dem am 4ten erfolgten Schlusslotterien fand keine Störung statt; aber die Lottokollektoren waren fast leer, und es sollen diesmal gegen sonst etwa 8000 Fl. R.-M. weniger eingeseht worden sein. Die Einstellung des Lottospiels soll von den malkontenten Signori für den nächsten Schluß in künftiger Woche festgesetzt sein. — Das Ulanen-Regiment Fürst Schwarzenberg, dann die Infanterie-Regimenter Heß und Woher sind im nahen Anmarsche. — Die polytechnische Schule, so wie eine andere ähnliche an der Piazza d' Mercanti sind geschlossen worden. — In der vorigen Nacht war ein Bataillon Gränzer von Pavia zur Verstärkung eingerückt. Es gingen Gerüchte, es seien mehrere Militärs auf der Gasse meuchlerisch ermordet worden. Man soll in Erfahrung gebracht haben, daß man die Befreiung der Gefangenen beabsichtige, daher die Verstärkung der Wachen. — Das adelige Kasino in Mailand ist auf höheren Befehl geschlossen worden. (A. 3tg.)

Die Provinzialkongregation von Mailand hat an die Centrakongregation der Lombardi eine Eingabe gerichtet, worin sie die nach ihrer Ansicht wünschbaren Reformen auseinandersetzt. Die Provinzialkongregation beginnt mit folgendem Hauptpetitum: In ihrer Proklamation vom 16. April habe die österreichische Regierung erklärt, die italienischen Provinzen sollten eine der Eigenthümlichkeit und den Sitten der Einwohner entsprechende Regierung erhalten, die Nationalität solle geachtet werden u. Zu diesem Zwecke seien im lomb.-ven. Königreich eine Stellvertretung des Souveräns und Territorialregierungen eingesetzt worden. Nichtsdestoweniger sei jener Zweck nicht erreicht worden, weil die Hofstellen in Wien die ganze oberste Leitung der Geschäfte an sich gezogen hätten, und da diese sowohl nach ihrem Wohnsitz als nach den Personen, aus welchen sie bestehen, dem Königreiche fremd seien, so habe letzteres nicht nach den allerhöchsten Absichten regiert werden können. Um nun den besagten Zweck zu erreichen, sei der Wunsch auszusprechen, daß die Hofstellen für die italienischen Angelegenheiten von den übrigen getrennt und mit der Stellvertretung des Souveräns im Königreich verbunden werden möchten; so würden diese nur von dem Vizekönig mit der ausschließlichen Hilfe lomb.-venet. Unterthanen geleitet werden. — An dieses Hauptpetitum werden folgende besondere Anträge angehängt: 1) Besteuerung des Königreichs nach gerechter Proportion mit den übrigen Provinzen, Aufhebung der Salzsteuer, der Stempelsteuer, des Loto u. 2) Deffentliche Rechenschaft über die Leibbank, zur Beruhigung des Publikums, daß ihr Fonds unberührt ist; 3) ein eigenes Zollsystem für das Königreich, eventueller Anschluß an den italienischen Zollverein; 4) Abkürzung der (achtjährigen) Militärkapitulationszeit; 5) Zurückführung der Polizei auf bestimmte Normen, für die Angeklagten die Bürgschaften der Vertheidigung und der öffentlichen Gerichtsbarkeit.

Amerika.

New-York, 23. Dezbr. Im Kongresse sind über Mexiko die verschiedensten Meinungen aufgestellt; es scheint dort fast so viele Ansichten als Mitglieder zu geben. Ausgemacht ist noch nichts, weder über Mexiko, noch über die Sklaven. Die Freunde des Generals Taylor versichern, daß er entschlossen sei, sich um die Präsidenten-Würde zu bewerben. — Aus dem Westen laufen traurige Nachrichten ein. Alle Flüsse, die in den Mississippi münden, sind ausgetreten; Tausende von Familien sind ohne Obdach, die Städte stehen unter Wasser, und manches kostbare Leben ist in den schäumenden und wüthenden Fluthen untergegangen. Längs dem ganzen Ohio ertönt das Wehklagen, die Menschen verlassen ihre gewöhnliche Beschäftigung, um ihren Mitmenschen Hülfe zu bringen. Unterdessen sind die vom Unglücke Betroffenen nicht müßig. Hunderttausende von Schweinen, während der jetzigen Schweinezeit zum Schlachten bestimmt, haben einen anderen Tod gefunden, als den ihnen bestimmten; daher rudern kühne Bootsleute umher, und fischen die herumtreibenden Leiber auf, welche sie dann an die Delfieder verkaufen. Der Verlust an Vermögen ist ungeheuer. Die Kirchen von Cincinnati sind als Zufluchtsort für diejenigen geöffnet, welche kein anderes Obdach finden können. Gott helfe den Armen! — Die Engländer haben den König der Moskito-Küste unter ihren Schutz genommen und vertheidigen seine Ansprüche gegen den Staat von Nicaragua. „Sollen wir das leiden?“ fragen die Nordamerikaner.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 16. Jan. Zur Ergänzung des durchweg wahrheitsgetreuen Berichtes über den auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn am 14ten vorgekommenen Unfall dürfte noch zu bemerken sein, daß der von dem Breslau-Berliner Nachtzuge bei Teschnitz erhaltene Zug leerer Wagen 53 Minuten vor dem Nachtzuge von Sommerfeld abgefertigt worden war und Guben lange erreicht haben würde, wenn ihn nicht ein plötzlicher starker Schneefall aufgehalten hätte. Der Nachtzug war des Schnees wegen von 2 Maschinen geführt; die Führer wußten, daß sie den Güterzug bei dem Schnee möglicher Weise trotz der dazwischen liegenden 53 Minuten vor Guben auf der Bahn treffen könnten; der zugführende Schaffner hatte sich, um besser zu observiren, mit auf die erste der beiden Lokomotiven gestellt. Demungeachtet gelang es nicht, den im Schnee festhängenden Güterzug zu erblicken und so fand der Zusammenstoß statt. Der Personenzug ist mit Ausnahme des vordersten Theiles der ersten Lokomotive gar nicht beschädigt. Dagegen ist leider ein Hülfsschaffner des Güterzuges durch einen Bruch verletzt; außerdem sind einige Wagen dieses Zuges stark beschädigt. Unzweifelhaft ist der Unfall durch die Unachtsamkeit mehrerer Beamten, zuerst zweier Bahnwärter, die das richtige Signalement des festhängenden Güterzuges verabsäumt haben, verschuldet. Von einem Reisenden, der sich im Zuge befunden, hören wir die bestimmte Versicherung, daß zur Zeit des Zusammenstoßes die Luft durch Schneegestöber verfinstert gewesen sei; womit die Führer des Personenzuges allerdings einigermaßen erklüpert sein würden. Von anderer Seite dagegen wird gegentheilig behauptet, daß die Luft rein und klar gewesen sei. Die eingeleitete Untersuchung wird die Richtigkeit des einen und andern Zeugnisses ergeben.

Die Berlin-Hamburger Bahn hat plötzlich wieder kehrt gemacht und „in Folge unerwarteter Hindernisse“ die Fortsetzung des Mittagszuges, der vom 15ten ab wegfallen sollte, angezeigt.

Δ Breslau, 17. Jan. In Nr. 12 dieser Zeitung ist von uns berichtet worden, daß die Schiefwerberdeputation in ihrer Sitzung vom 7ten d. M. ihren Präses, den Herrn Stadtrath Becker, als Deputirten zu der in Potsdam jetzt stattfindenden Versammlung des „provisorischen Central-Comitees für die Einleitungen zur Bildung eines Allgemeinen Landes-Schützen-Bundes“ durch theilweise Akklamation gewählt habe. Das Schützenkorps war jedoch mit dieser Wahl nicht zufrieden und veranstaltete aus diesem Grunde am vergangenen Mittwoch eine neue, in der der Major des Schützenkorps, Herr Briel, zum Deputirten zu der erwähnten Versammlung gewählt worden ist. Also ein Kompetenz-Konflikt! Herr Briel hat die auf ihn gefallene Wahl angenommen und sich bereits nach seinem Bestimmungsorte begeben.

Breslau, 14. Januar. Zu den sehr betrübenden Erscheinungen gehört es ohne Zweifel, wenn man Leute, die weder durch Noth getrieben, noch in ihrer Erziehung vernachlässigt sind, zum gemeinen Verbrechen hinabsinken sieht, bloß, weil sie der augenblicklichen Versuchung nicht widerstehen konnten, oder weil ihnen der Besitz einer, manchmal an und für sich geringfügigen Geldsumme die Mittel darbot, auf einige Tage ein lustiges Leben zu führen. Solche traurige Beispiele haben wir in der letzten Zeit mehrere gehabt, von denen besonders zwei bemerkenswerth sind. Vor einigen Tagen hatte nämlich ein hiesiger Kaufmann einen seiner Commis theils hier, theils in Schweidnitz mehrere Forderungen einkauffiren lassen. Der Gesamtbetrag der eingezogenen Forderungen belief sich zusammen auf etwa 50 Thlr. Leider konnte der junge Mann der Versuchung nicht widerstehen, das ihm anvertraute Geld anzugreifen und sich damit einen lustigen Tag zu machen. Aus dem einen lustigen Tage wurden aber mehrere, und hörten diese nicht eher auf, bis das Geld des Prinzipals bis auf einen einzigen Silbergroschen durchgebracht war. Jetzt erst kehrte er nach Hause zurück, um im Criminalgefängniß seinen unverzeihlichen Leichtsin zu bereuen und über die traurigen Folgen nachzudenken, welche sich wahrscheinlich durch sein ganzes künftiges Leben hindurch erstrecken werden. Der zweite Fall war folgender: Einem Gutbesitzer vom Lande war vor einiger Zeit eine silberne, ihm sehr werthe Uhr gestohlen worden. Der Verdacht, diesen Diebstahl begangen zu haben, fiel auf einen Beamten, der bei Gelegenheit eines Commissariums auf dem Gute des Bestohlenen beschäftigt und in dem Zimmer gewesen war, aus welchem die Uhr gestohlen worden. Auf die hierher gemachte Anzeige von dem Diebstahl wurden die polizeilichen Nachforschungen hieselbst angestellt. Sie haben leider die Gewißheit ergeben, daß die Uhr wirklich von dem erwähnten Beamten entwendet worden war. Sie ist bereits wieder zur Stelle geschafft worden. Außer der Strafe des Diebstahls, welche der junge Mann, der seine amtliche Laufbahn erst begon-

nen, verwirkt hat, trifft ihn auch noch die Strafe der Cassation. Für ihn sind daher die Ausichten in die Zukunft nicht minder trübe, und beide junge Leute dürften wohl niemals wieder ein bestimmtes, ihr Auskommen sicherndes, angemessenes Unterkommen finden. (Bresl. Anz.)

Mannigfaltiges.

Miß Carolina Herschel ♪.

So eben geht mir aus Hannover von der treuen Hand einer nahen Verwandten die Trauernachricht zu, daß Miß Carolina Herschel, geb. zu Hannover 1749 am 16. März, daselbst am 9ten dieses Monats, also im bald vollendeten 99sten Lebensjahre, an den Folgen der Grippe sanft entschlafen ist.

Was sie Herrliches im Leben einst für die Wissenschaft gewirkt hat, und welch ein großer Ideenreichtum ihren edlen, liebenswürdigen Geist auch noch in den letzten Lebensjahren geschmückt hat, behalte ich mir noch vor, ihren zahlreichen Verehrern durch einige mir bekannt gewordene Züge vorzuführen.

Breslau, 17. Januar 1848.

v. B.

Meßbericht.

Leipzig, 13. Jan. Werfen wir einen Blick auf die Resultate der Messe im Allgemeinen, so dürfte dieselbe wohl auf den Namen einer leidlichen Mittelmesse Anspruch machen können, wiewohl viele Wünsche und Hoffnungen unerfüllt geblieben sind. Unter den verschiedenen Artikeln ist von wollenen Tuchen verhältnißmäßig noch am Meisten verkauft worden. Man schlägt die Einfuhr auf höchstens 50,000 Stücke und den Verkauf auf höchstens 30,000 Stücke an. Außerdem sind noch ansehnliche Bestellungen aus Nordamerika eingetroffen und auch für Italien wurde noch Manches in Auftrag gegeben, weil dorthin besonders blaue Tuche zur Uniformirung des Bürgermilitärs verlangt wurden, davon nicht so viel am Plage war. Der Kleinhandel wurde zwar vom Wetter begünstigt, doch war, mit Ausnahme der Marktstage, im Ganzen wenig Leben. Hingegen ist es erfreulich, daß sowohl der gestrige Zahltag als der heutige Assignationstag ohne alle Vorkommnisse vorüber gegangen sind, wenn gleich die Abwickelungen der Verbindlichkeiten an den Neujahrsmessen niemals eine große Bedeutung einnehmen.

Oberschlesische Eisenbahn

In der Woche vom 9. bis 15. Januar d. J. wurden auf der Oberschlesischen Eisenbahn 5187 Personen befördert. Die Einnahme betrug 11958 Rthl.

Reiße-Brieger Eisenbahn.

In der Woche vom 9. bis 15. Januar d. J. sind auf der Reiße-Brieger Eisenbahn 703 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 432 Rthl.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 3. bis 9. Januar d. J. wurden befördert 877 Personen, 5229 Centner Güter, eingenommen 1160 Rthl.

Im Monat Dezember 1847 4063 Personen, 22587 Str. Güter. — 6237 Rthl. Einnahme.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 9. bis 15. Januar d. J. 2407 Personen befördert. — Die Einnahme betrug 3113 Rthl. 16 Sgr. 2 Pf.

* Die letzte Wiener Post ist ausgeblieben.

Briefkasten.

Zurückgelegt wurden: 1) Z Berlin, 14. Jan. (Wir bitten, künftig die Briefe nicht mit „sofort“ zu bezeichnen; wegen dieses „sofort“ kam der Brief auf einem Umwege und deshalb verspätet ins Redaktions-Bureau.); 2) Aus der Provinz (ein Erkenntniß); 3) Witkows, im Januar; 4) Ein paar Briefe unserer Wiener Correspondenten; 5) Ein Schreiben von N. hier, welches Nachrichten aus Mailand enthält; 6) ± Berlin, 13. Januar; 7) Δ Von der polnischen Grenze, 13. Jan. (Eine gräßliche Geschichte!); 8) Nachträglich: Der Brief aus Hirschberg vom 28. Dez. v. J. wurde damals von uns zurückgelegt. — Ferner wurde nicht benutzt: 9) * Berlin, 16. Jan.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Nimbs.

Auf die Erklärung der Leipziger Buchhandlung H. Blum und Comp. in der zweiten Beilage zu Nr. 13 dieser Zeitung erwiedert das unterzeichnete Polizeipräsidium, daß dasselbe keine Veranlassung gehabt habe, nach den Wegen zu fragen, auf welchen das ihm zugekommene Exemplar der in Rede stehenden Schrift in den Besitz dessen gelangt ist, durch welchen es dem Präsidio vorgelegt wurde, und daß dasselbe keine Verpflichtung anerkennen kann, im Interesse der gedachten Buchhandlung ihr zu dieser Ermittlung zu verhelfen. Breslau, den 16. Januar 1848.

Königliches Polizeipräsidium. Heintke.

Gelder für **Beseler**, Landtags-Deputirten in Schleswig und ehemaligen Ober- und Landgerichts-Advokaten, nimmt an

Ferdinand Fischer, Justiz-Kommissar.

Klahm's Gesundheits-

empfiehlt das einzige



Berliner Bonbon-Fabrik

und allein bis jetzt als

bewährt gesundene Hülf- und Vorbeugungs-Mittel gegen Husten und Heiserkeit, bei katarrhalischem Schnupfen, entzündlichen katarrhalischen und rheumatischen Affectionen der Bronchien und des Halses,

Klahm's Dr. v. Graefe'sche Brustthee = Bonbons

nach geh. Rath Dr. C. Ferd. v. Graefe's Vorschrift.

Diese von mir verfertigten heilsamen medizinischen Brustbonbons sind aufs sorgfältigste und gewissenhafteste, nach der mir nur einzig und allein vom Medizinal-Rath Dr. Eduard Graefe (Bruder des geheimen Rathes C. Ferd. v. Graefe) mitgetheilten Vorschrift aus Carrageen-Moos und den vorzüglichsten bis jetzt bekannten Brust-Heilmitteln bereitet, und zwar vorzugsweise aus solchen, deren Husten krampfstillende, die Exhalation der Lungen und der Luftröhrenwege hervorrufende und befördernde Heilkräfte von ganz besonders guter Wirkung sind, indem sie zugleich dahin wirken, den meistens durch Erkältung des Halses, der Brust und des Magens herbeigeführten Entzündungskoff wieder aufzuheben — weshalb sie auch in ihrer Anwendung gegen chronischen katarrhalischen Husten von ganz besonders günstigem Erfolge gekrönt sind: eine Thatsache, die sich durch vieljährige Erfahrung in solchem günstigen Verhältnis bewährt hat, daß mir von vielen Seiten die ehrenhaftesten Belobungen und Dankfagungen besonders von denen zu Theil geworden sind, die sich dieser sanft lösenden Bonbons selbst bei langwierigen Brustleiden mit dem glücklichsten Erfolge bedienen.

Crist Christian Klahm, Gesundheits-Bonbons-Fabrikant in Berlin.

A t t e s t.

Auf Verlangen des Herrn Klahm bescheinige ich demselben hiermit pflichtgemäß, daß 1) die von ihm fabricirten G. v. Graefe'schen Brustthee-Bonbons aufs genaueste nach der ihm von mir gegebenen Vorschrift meines Bruders, des verstorbenen geheimen Rathes Dr. v. Graefe, bereitet worden; 2) daß dieselben ferner aus Substanzen bestehen, welche nur sanft — nicht etwa narkotisch beruhigend — wirken, und sich 3) wie vieljährige Erfahrung es darthut, vorzugsweise bei chronischem katarrhalischem Husten, bei Reizen in den Luftröhrenwegen überhaupt, im Kehlkopfe etc. und bei Verschleimungen der Athmungsorgane bewährt haben und dagegen sehr zu empfehlen sind, auch noch den Vorzug vor andern derartigen Mitteln haben, daß sie nicht zugleich den Magen angreifen und Appetitlosigkeit verursachen.

Dr. Graefe, Medizinalrath und Privatdocent an der Universität zu Berlin etc.

Alle nicht mit meiner Firma versehenen, verschlossenen Convoluten (Schachteln) und alle nicht in meiner Fabrik angefertigten

Dr. v. Graefe'schen Bonbons

sind nicht ächt und durchaus zu verwerfen, weshalb diese heilkräftigen, schleimlösenden Brustthee-Bonbons auch nur einzig und allein ächt aus

Klahm's Bonbon-Fabrik in Berlin

zu beziehen sind.

Die alleinige Haupt-Niederlage für die Provinz Schlesien, für die Lausitz und für die k. k. österreichischen und russischen Staaten befindet sich jetzt bei

Herrn W. Schiff in Breslau, Neuschestrasse 58-59,

von wo diese medizinischen Gesundheits-Bonbons unter eben den billigen Bedingungen, wie aus der Fabrik selbst zu beziehen sind, worauf ich ganz besonders diejenigen g. Kaufleute und Wiederverkäufer aufmerksam mache, welche ihren Bedarf in diesem Artikel früher von den

Herren A. Hampel und Comp. in Bunzlau und Goldberg

bezogen haben, indem diese Herren gar nicht mehr mit mir in Geschäfts-Verbindung stehen und folglich auch keine Niederlage mehr von mir haben.

Der seit Jahren fast in ganz Europa verbreitete und bewährte Ruf der Dr. v. Graefe'schen ächten Brustthee-Bonbons, so wie die größere Bequemlichkeit der Verbindung mit meiner neuen Haupt-Niederlage in Breslau, wird hoffentlich die g. Abnehmer zu bedeutenderen Aufträgen veranlassen.

C. C. Klahm, Gesundheits-Bonbons-Fabrikant in Berlin.

Die beliebt gewordenen, vielseitig ärztlich empfohlenen

Brust-

Caramellen,

von Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt 42,

diene vorzüglich gegen Husten, Heiserkeit, so wie überhaupt gegen alle Brustübel, und haben nachstehende Herren den Verkauf übernommen:

- in Weutben die Handlung der Mad. Gottliebe Potyka.
in Freiburg = des Herrn F. W. A. Hagen.
in Glas = = = E. L. Prager.
in Gl. inois = = = Jac. Weg.
in Hirschberg = = = Theodor Gyrdt.
in Militisch = = = A. Richter.
in Namslau = = = Franz Herrmann.
in Ostrowo = = = Ant. Herlin.
in Waldenburg = = = Wilh. Hohenberg.

Ein Apparat, Daguerreotyp-Portraits zu fertigen, ist mit Einschluß gründlichen Unterrichts zu verkaufen. Näheres gold. Radegasse 29, 1 St.

Neue große Berger Seringe

empfang und empfiehlt in ganzen Tonnen billigt: J. Müller, am Neumarkt.

Eine Köchin,

die in Oesterreich kochen gelernt und schon mehrere Jahre in großen Gasthöfen und Restaurationen konditionirt hat, sucht wieder in einem Gasthose anderweitige Kondition. Näheres ertheilt Herr Kaufmann Scholz, Neumarkt Nr. 41.

Unterzeichneter hat sich zu Dels als Zimmermeister etablirt und bittet hierdurch gehorsamst sich seiner bei vorkommenden Fällen hochgeneigtst erinnern zu wollen. Dels, den 14. Januar 1848.

C. Olbricht, Maurer- und Zimmermeister.

Weiß- oder Rothgerberei

vollständig eingerichtet, wird in Mitte der Stadt baldigst zu miethen gewünscht. Nähere Auskunft wird Neuweltgasse Nr. 15 ertheilt, 1 Stiege.

Offene Stelle für ein anständiges, gebildetes Mädchen als Gesellschafterin bei Jos. Delavigne, Reberberg Nr. 13.

Zu verkaufen

1 reinliches Gebett Betten 7 Rthlr. 13 Sgr.
1 birkenes Sopha, gut überzogen, 9 Rthlr.
15 Sgr., 1 zweithüriger Wäschschrank 5 Rthlr.
15 Sgr., Reuschestrasse 45, 2 Stiegen.

Schafvieh-Verkauf.

Auf dem Dominium Seebnis und Groß-Rosenau, Lubner Kreises, stehen 500 Stück zur Zucht brauchbare Mutter-Schafe und 500 Stück zur weiteren Haltung geeignete Schöpfe bei Abgabe nach der Schur zum zeitbeliebigen Verkauf.

Von Traber- und Klauen-Krankheiten sind die Heerden gänzlich frei, und können nach Wunsch der Käufer die an die Sommer-Lämmerung gewöhnten Muttern mit reichwolligen Böcken, welche von Original-Thieren aus der bekannten und vorzüglichen Simmenauer Stamm-Schäferei hier gezüchtet, zugelassen, oder auch derartige und zu empfehlende Stähre in den Kauf gegeben werden. Seebnis bei Hainau.

Die Oekonomie-Verwaltung.

Am verflossenen Sonntage wurde mir im Glashaufe an der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn mein Paletot mit einem Burnus vertauscht. Ich ersuche den gegenwärtigen Inhaber, der mir übrigens sehr wohl bekannt ist, solchen gegen Empfangnahme des letzteren in der Handlung, Stodgasse Nr. 28, abzugeben, wibrigensfalls ich ersüliche Schritte thun werde, um zu meinem rechtmäßigen Eigenthume zu gelangen. P

Es wird ein junger Mann als Hauslehrer gesucht, der im Stande ist zwei Knaben für die unteren Klassen eines Gymnasiums oder der Realschule vorzubereiten und diesen Posten sofort anzutreten. Hierauf Respektirende erfahren unter Beibringung der nöthigen Zeugnisse das Nähere bei Herrn J. N. Frik, Neue Schweidnitzerstraße 3 C, dritte Etage, zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags.

Ein Birthschafts-Schreiber, gegenwärtig noch im Dienste, der seinem Fache gewachsen, gute Zeugnisse aufzuweisen hat, die Rechnungsführung praktisch versteht, sucht Termin Oftern eine andere Anstellung. Näheres Neumarkt Nr. 32, im Gewölbe.

Unterkommen-Gesuch.

Ein junges gebildetes, in der Landwirthschaft wohl erfahrenes Mädchen, das bereits auf mehreren Gütern der Hausfrau zur Seite gestanden, sucht, mit guten Attesten versehen, in derselben Stellung ein baldiges Unterkommen. Nähere Auskunft bei Madame Böttger, Scheitniger Straße Nr. 31, im Hofe rechts, eine Treppe.

Eine gut renommirte Ziegelei ist unter billigen Bedingungen bald zu verpachten. Dieselbe liegt nur eine halbe Stunde von der märkischen Eisenbahn und der Oder entfernt und liefert durchschnittlich eine halbe Million Dach- und Mauersteine.

Die Pachtbedingungen sind zu erfragen bei dem Kaufmann Karl Hawliczek, Frauenstraße Nr. 520 in Liegnitz.

Den Herren Seifensiedern

empfehle ich gebleichte Cylinderricht-Dochte bester Qualität

à Schock 6r 5 1/2 Sgr.

à Schock 6r 4 1/2 Sgr.

Heinrich Zeisig,

Ring Nr. 49.

Um meinen Vorrath von Winter-

Mänteln in Wolle und Seide zu vermindern, werden dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Joseph Prager,

Dhlauer Straße, im Nautentrang.

Gewäst-Verkauf.

Wegen Kränklichkeit des Besizers ist ein an einer der belebtesten Hauptstraßen hier gelegenes Spezerei-Geschäft zu verkaufen. General-Geschäfts-Bureau von

Döring,

Altbüßerstr. Nr. 60.

Pferdebefizer, welche

Klafterholz, was hinter Seebnis steht, nach Breslau fahren wollen, erfahren Näheres Ring 35, eine Treppe.

Die Herren Urmacher

finden nur bis zum 31. März d. J. nicht regulirte Wanduhren unterm Kostenpreise: Ring 35, eine Treppe.

Der Haushälter Johann Dettke ist aus meinem Geschäft entlassen. Breslau, den 13. Januar 1848.

Louis Sommerbrodt.

Kein gemahlenes Neuländer Dänger-Gips, die Tonne 5 Schefel enthaltend, offerirt billigt C. G. Schlabitz, Katharinenstraße Nr. 6.

